

BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-Freisinniges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Ausland von den betreffenden Postanstalten. Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 13 Franks, ganzjährlich 22 Franks. Für das Ausland 11 Franks 1/2-jährlich. — Buchstaben und Geldsendungen franko. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

Redaktion, Administration und Druckerei

Strada Pictorial Grigorescu No. 7

(früher Strada Model).

Telefon 22/88.

Inserate

die 6-spaltige Beizeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reclamegebühr für die 2-spaltige Garmondzeile ist 2 Franks. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler, A.-G., G. v. Danneberg & Co., J. Danneberg, Heinrich Schalek, S. Eisler, Hamburg, in England Siegle & Co., Ltd., English & Foreign Bookseller, 129, Leadenhall Street, London, E. C. ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Unserer heutigen Nummer liegt das „**Industrierte Unterhaltungsbeilage**“ bei.

Innere Wandlungen.

Bukarest, den 22. November 1913.

Alle Anzeichen sprechen dafür, daß wir an einem bedeutamen Wendepunkte unseres öffentlichen Lebens angelangt sind. Die alten Formen sind eng geworden, und neue Wünsche, neue Bedürfnisse drängen mit ungezügelter Kraft zum Durchbruche. Das haben selbst diejenigen begriffen, die mit zäher Hartnäckigkeit am Alten, Hergebrachten festhalten und in allzu weit gehenden Neuerungen unbehagliche oder gefährliche Störungen des Lebens erblicken, was in ihren Augen als das öffentliche Wohl erscheint. Die Einsichtigeren unter ihnen begreifen sogar, daß es klüger und besser ist, den vorhandenen Strömungen entgegenzukommen, und es war kennzeichnend für die Lage, daß sich in einer jüngst stattgefundenen, vertraulichen Beratung konservativer Rorthyphen Männer fanden, die sich ebenso gut mit der Idee einer gesetzlich geregelten Zwangsenteignung des Großgrundbesitzes zu Gunsten der Bauern, wie mit der Erweiterung des Wahlrechtes auf demokratische Grundlage abfinden. Ja, es gab unter ihnen solche, die der etwas gekünstelten Lösung, welche die Liberalen der Wahlrechtsfrage geben wollen, das Verlangen nach der Einführung des allgemeinen Wahlrechtes gegenüberstellten.

Waschechte Konservative, die kalten Blutes das allgemeine, gleiche und direkte Wahlrecht fordern, durch welches der letzte Mühsal und Proletarier politisch dem reichen Großgrundbesitzer gleichgestellt wird, den bis jetzt mit ein paar Duzend seiner Standesgenossen in einem ganzen Distrikte den Ausschlag für die Parlamentswahlen gab! Man kann nicht mit größerer Selbstverleugnung eine gerechte Sache vertreten. Die bisherige Fiktion unseres politischen Lebens, welche auf dem Papier die vollkommene Gleichheit aller ausspricht, während sie in Wirklichkeit die breiten Massen der Nation von jedweder Betätigung am öffentlichen Leben ausschloß, läßt sich nicht mehr aufrechterhalten. Wenn wir, wie es der Buchstabe der Verfassung ausspricht, ein demokratischer Staat sind, in dem alle Bürger gleich sind, so darf diese Gleichheit auch vor der Wahlurne nicht halt machen. Auch die Unzulänglichkeiten dürfen nicht ausgeschloffen werden, weil es nicht angeht, daß der Staat sie wegen eines Mangels, an dem er allein die Schuld trägt, durch Entziehung der politischen Rechte bestraft. Wenn der des Besens und Schweißens unkundige Bauer Verständnis und Patriotismus genug besaß, um auf den ersten Ruf zu den Fahnen zu eilen, und willigen Herzens Gut und Blut für den Schutz des Vaterlandes in die Schanze zu schlagen, dann ist er auch gut genug, um am Wahltag gleich allen Andern demjenigen seine Stimme zu geben, in dem er den besten Vertreter des Volkes erblickt. Das allgemeine Wahlrecht ist die natürliche Ergänzung des allgemeinen Wehrpflicht.

Das hat uns der letzte Feldzug in Bulgarien mit zwingender Ueberzeugungskraft vor Augen geführt, und daran können alle noch so klug tuenden Einwände nichts ändern. Schlechter wird unser öffentliches Leben durch die Einführung des allgemeinen Wahlrechtes gewiß nicht werden; höchstens etwas weniger bequem für die jeweilig am Ruder Befindlichen und etwas weniger vorteilhaft für diejenigen, die bis jetzt das Monopol der politischen Betätigung besaßen. Selbst wenn ein Paar Duzend Exaltados aus den Tiefen des Volkes an die Oberfläche geschwemmt und in das Parlament gebracht würden, wäre das Unglück sehr gering, da es gar nicht schaden kann, wenn die in der Tiefe der Volksseele schlummernden Wünsche und Anschauungen an das Licht der Öffentlichkeit gezogen und im Feuer der parlamentarischen und publizistischen Diskussion geläutert werden.

Uebrigens ist es eine grundsätzliche Auffassung, wenn man glaubt, daß in jenen Massen, auf die es bei uns am meisten ankommt, also in den breiten Schichten der bäuerlichen Bevölkerung, radikale oder gar revolutionäre Strömungen vorherrschen. Der Bauer, auch der rumänische, ist seinem ganzen Wesen nach konservativ, weil er mehr als jeder andere an den großen staatsrechtlichen Grundsätzen, Besitz, Nationalität, Kirche, Dynastie, festhält. Jaquerven kommen nur dort vor, wo der Bauer unterdrückt wird. Insbesondere dann, wenn man durch weitere Beteiligung mit Grundbesitz dem Bauer noch mehr mit dem Boden verbindet, auf dem er lebt, darf man sicher sein, aus ihm den zähesten und überzeugtesten Anhänger der staatsrechtlichen Ideen zu machen.

Es gab eine Zeit, wo die herrschende Oligarchie sich mit der tatsächlichen Rechtlosigkeit der Massen in der Weise abfand, daß sie als Grundhaz aufstellte: Alles für das Volk, nichts durch das Volk. Es war eine sehr schöne, und noch viel mehr eine bequeme Formel, aber sie ist nicht mehr zu halten. Man kann auf die Dauer ebenso wenig für einen Andern denken und handeln, als man für ihn essen und verdauen kann. Wenn das Volk leben und sich entwickeln, wenn es den kolossal gesteigerten Anforderungen gewachsen sein soll, die das Leben eines modernen Staates an die Massen stellt, so kann man es nicht im ewigen Zustande der Entmündigung halten. Und wenn man fürchtet, daß in einem gegebenen Augenblicke der Volkswille irreführt und zum Schaden des Staates auf Abwege geleitet werden könnte, so gibt es Mittel genug, um selbst in der demokratischsten staatlichen Organisation die notwendigen konservativen Hemmungen zu schaffen. Eine aus gemäßigten und besonnenen Elementen bestehende zweite Kammer und die retardierende Gewalt des Staatsoberhauptes reichen hier vollständig aus. Aber das Volk, das ist die Gemeinsamkeit aller, die wir im Staate leben und den Staat bilden, muß überhaupt die Möglichkeit haben, seinen Willen zum Ausdruck und zur Geltung zu bringen. Und deshalb kann man ein sehr gut konservativ gesinnter Mann sein und dennoch mit voller Ueberzeugung für das allgemeine Wahlrecht eintreten.

Abschiedsbankett zu Ehren des Prinzen Fürstenberg und Einweihung des neuen Palais des österreichisch-ungarischen Clubs.

Die österreichisch-ungarische Kolonie hat heute vorgeführt einen Festtag. Es galt in erster Reihe dem von Bukarest zum allgemeinen Bedauern scheidenden k. u. k. Gesandten Prinzen Fürstenberg und seiner Gemahlin die Gefühle der Verehrung und der Dankbarkeit auszudrücken für ihre dem Wohle der hierlebenden Angehörigen der Monarchie gewidmete Tätigkeit, und dann das neue Heim der Kolonie einzuwöhnen, zu dessen Erbauung die Initiative vom Prinzen Fürstenberg ausging.

Der Vorsitzende des Verwaltungsrates des österreichisch-ungar. Clubs, Herr Dr. Diaconovici, begrüßte das Prinzenpaar bei seinem Erscheinen und gab namens der Kolonie den Gefühls tiefen Dankbegrüßung Ausdruck für die ununterbrochene Gewogenheit und Unterstützung, die alle Wünsche der Kolonie seitens des Vertreters der Monarchie stets gefunden haben. Zur Erinnerung an dessen ersten Besuch und als Verehrung für den Scheidenden wurde eine Gedenktafel angebracht, deren Hülle nach der Begrüßungsrede des Herrn Dr. Diaconovici stiel und die folgenden Wortlaut hat:

„Zur Erinnerung an das verdienstvolle und segensreiche Wirken S. D. des k. u. k. Gesandten Carl Emil Prinz zu Fürstenberg anlässlich seines Scheidens von Bukarest und der gleichzeitigen Eröffnung dieses Heimes am 20. November 1913, in tiefer Dankbarkeit gewidmet von der österr.-ungar. Kolonie.“

Prinz Fürstenberg beantwortete die Ansprache des Vorsitzenden des Verwaltungsrates mit folgender Rede: Bitte Sie meiner Frau und meinem innigsten Dank für Ihre so zu Herzen gehenden Worte entgegenzunehmen zu wollen. Seien Sie versichert, daß unser Aufenthalt in Ihrer Mitte, wo wir soviel Entgegenkommen und Sympathien gefunden haben, uns unergötzlich sein wird. Es sind dies zwar nur banale Worte, doch beurteilt Sie dieselben nicht nur nach ihrem Klange, sondern nach den Gefühlen, die aus denselben herausklingen.

Der Gedanke, meinen Namen für alle Zeiten an die Schaffung dieses Hauses zu knüpfen, ist für mich ein ebenso erfreuender, wie ehrender, und spreche ich Ihnen meiner tiefstgefühlten Dank dafür aus. Doch diese Ehreung ist unverdient, denn mein Name wird mit einem Worte verbunden, das Ihrer Initiative, meine Herren, entsprungen ist, das Sie geschaffen haben und das den schönsten Beweis Ihres hohen patriotischen Fühlens darstellt.

Der Engländer hat einen Spruch, den lautet: mein Haus ist meine Burg. Was liegt nun in diesen Worten? Das soll sagen: ein festes Dach und feste Mauern soll mein Heim umschließen, es soll ein starker Bau sein, fähig Widerstand zu leisten äußeren Widersachern, stolz und

wurde. Auch der Preis dieser Antiquität kann heute auf wenigstens 200.000 Kronen beziffert werden. Ein Exemplar desselben Alters, das aber von 1459 datiert war, wurde von dem inzwischen verstorbenen Quaritsch vor einiger Zeit in London gekauft. Das Buch ging damals in den Besitz von Theodore Irving in Oswego über und kam dann mit seiner Bibliothek in die Hände von J. B. Morgan, dessen reichhaltige Sammlung es nun ziert.

An dritter Stelle der Liste erscheint der „Bericht von der Geschichte von Troja“, von dem ersten englischen Drucker William Caxton in den Jahren 1469 bis 1471 gedruckt; es ist das erste Druckwerk, das in englischer Sprache erschien. Nur wenige Exemplare dieses Werkes sind bekannt, und unter diesen weniger ist wieder nur eine kleine Zahl, die vollständig ist.

Die erste Ausgabe von Chaucers „Canterbury Tales“, die etwa um das Jahr 1478 gedruckt wurde, ist ebenso selten und kostbar wie die Ausgabe des „Morte d'Arthur“ von Thomas Malory von 1485 und die erste Folioausgabe der Werke Shakespeares. Ein Exemplar der ersten Shakespeare-Folio, das sich heute im Besitz eines amerikanischen Sammlers befindet, wurde auf der Van Antwerp-Auktion in London vor wenigen Jahren mit 72.000 Kronen bezahlt.

Einen sehr hohen Wert besitzt ferner das erste Gesetzbuch, das in den Vereinigten Staaten, soweit bekannt, gedruckt worden ist. Von diesem Werk, das den langen Titel führt: „Buch der allgemeinen Gesetze und Freihei-

ten betreffend die Bewohner von Massachusetts“, ist nur ein einziges Exemplar bis jetzt ans Licht getreten, das der Bibliothek des verstorbenen E. B. Church zu Brooklyn, das auf einen Wert von 100.000 Kronen und mehr geschätzt wird. Würde es heute zum Verkauf ausgesetzt, so würde es wahrscheinlich einen noch beträchtlich höheren Preis erzielen. Es ist 1648 in Cambridge, Massachusetts, gedruckt.

Nicht Jahre früher ist das erste Buch datiert, das überhaupt in den Vereinigten Staaten gedruckt worden ist, es ist das Bay Psalmbook, das 1640 ebenfalls in Cambridge erschien. Von diesem Werke sind im ganzen zehn Exemplare bekannt geworden. Die vier vollständigen Exemplare sind die in der Bodleian Library zu Oxford, in der Lenoxbibliothek zu New York, der Sammlung von John Carter Brown in Providence und in der Sammlung des verstorbenen Cornelius Vanderbilt. Der Wert eines dieser vollständigen Exemplare läßt sich kaum bestimmen, da seit langem keines mehr zum Verkauf angeboten worden ist. Das Vanderbilt-Exemplar, das seinerzeit für etwas über 5000 Kronen erworben wurde, würde heute zweifellos 50.000 Kronen bringen.

Von außerordentlichem Wert ist schließlich das einzige vollständige Exemplar der ersten Ausgabe von Shakespeares „Romeo und Joonis“, das bisher bekannt geworden ist: es ist zugleich das erste Buch Shakespeares, das veröffentlicht wurde.

feuilleton.

Die zehn kostbarsten Bücher der Welt.

Robert S. Todd, der als eine Autorität auf dem Gebiete seltener Drucke gilt, hat sich kürzlich mit der interessanteren Frage beschäftigt, welches wohl die zehn kostbarsten Druckwerke seien, die man gegenwärtig besitzt: er hat eine Liste aufgestellt, in der er die Bücher, die er für die kostbarsten der Welt hält, anführt. Ueber diese Studie Dodds veröffentlicht der „Deutsche Bibliophilenkalender“ einen ausführlichen Bericht, dem wir das Folgende entnehmen.

Das wertvollste gedruckte Buch ist nach Dodds Ansicht die Gutenbergbibel, die in Mainz herauskam, bekanntlich das erste gedruckte Buch überhaupt. Der gegenwärtige Wert dieses ehrwürdigen Wiegendruckes läßt sich nur schwer bestimmen, denn in jüngster Zeit ist überhaupt kein Exemplar zum Verlaufe angeboten worden, und die Preise sind beständig im Steigen begriffen. Im Jahre 1884 brachte ein Exemplar in London 78.000 Kr.; 1897 wurde das Ashburnham-Exemplar für 80.000 Kr. verkauft. Der verstorbene Bibliophile H. S. Hoë nahm an, daß der Preis einer Gutenbergbibel, wenn eine solche wieder auf den Markt kommt, heute wohl 200.000 Kronen betragen werde.

Nach der Gutenbergbibel führt Dodds den Psalter von 1457 an, das erste Buch, das mit einem Datum gedruckt

Achtungsgebietend dem Gegner in die Augen blicken. Doch der tiefe Sinn dieses Spruches liegt anderswo. Denn vor allem ist es nötig, daß in der Burg selbst Friede und Eintracht herrsche, denn wo Friede und Eintracht fehle, da fehle auch die Kraft und Stärke nach außen. Und so denke ich mir dieses Haus, das Sie sich selbst erbaut, soll auch eine Burg sein, geschaffen zum Gese und Pflege der Einigkeit und Geselligkeit, zu eigenem Nutz und Frommen, zur Wahrung der Interessen unseres herrlichen, großen Vaterlandes, doch auch zu seiner Ehre!

So beglückwünsche ich Sie denn zu Ihrem Heime, das herrlich Zeugnis gibt von den echt patriotischen Gefühlen der österreichisch-ungarischen Kolonie in Bukarest, von Ihrem praktischen Sinne, von der richtigen Auffassung Ihrer großen Aufgaben. Es möge sein dieses Haus eine Heimstätte des Glückes, Friedens und des Frohsinns, aber auch ein sicherer Hort für alle Oesterreicher und Ungarn, es möge dazu dienen, unseres Vaterlandes Handel und Wandel in Rumänien auszugestalten, den friedlichen Wettbewerb zwischen dem gastlichen, so eng befreundeten Rumänien und unserem Vaterlande neue Bahnen zu weisen, es möge dazu dienen, die Interessen Oesterreich-Ungarns mit denen Rumäniens noch enger, noch inniger zu verknüpfen!

So mögen sich nun die Pforten dieses Hauses öffnen, — ich flehe Gottes Segen auf dasselbe hernieder, — es erfülle seine hehre Aufgabe heute, morgen und in allen Zeiten.

Das walle Gott!

Nachdem Herr Pfarrer Murer ein kurzes Gebet verrichtete, begaben sich die Gäste in den großen Festsaal, wo S. Durchlaucht Prinz Fürstenberg dem Verwaltungsrate des Klubs das Bildnis S. M. des Kaiser-Königs Franz Josef mit folgenden Worten übergab:

Als vor kaum anderthalb Jahren in den patriotisch fühlenden Herzen einiger Mitglieder der österreichisch-ungarischen Landsmannschaft der Gedanke keimte, ein Heim für die österreichisch-ungarische Kolonie in Bukarest zu schaffen, und ich von der Güte und Schönheit des Gebirges durchbrungen, mir erlaubte, unserem Allergnädigsten Kaiser und König darüber Bericht zu erstatten, und bei Allerhöchster demselben gnädiges Gehör fand, gab mir dies den Mut, unserem erhabenen Herrscher die Bitte zu unterbreiten, einen Beweis Seines gnädigen Wohlwollens und der Billigung des Unternehmens durch die Spende Seines Bildes Ausdruck zu verleihen. Ohne Zögern sagte mir dies unser Allerhöchster Herr zu und bald werden mir die hohe Freude haben, das ehrwürdige und göttliche Bildnis unseres heiliggeliebten obersten Kriegsherrn in prachtvoller Wiedergabe vor uns erblicken zu können. Von tiefster Dankbarkeit für den Beweis dieser Seiner Güte und Gnade durchglüht, wollen wir nun Alle, die wir hier in diesem Saale versammelt sind, den Treuschwur unserem Kaiser und Könige erneuern, — wir wollen Ihm sagen, daß wir bereit sind, Gut und Blut, hitam et sanguinem für Ihn zu geben, und wenn Er uns ruft, bis zum letzten Atemzuge für Ihn zu kämpfen.

So falle denn die Hülle dieses Bildes während wir diesen Treuschwur erneuern und brechen wir Alle aus in den Ruf, der aus unserem tiefsten Herzen dringt: Gott erhalte, Gott beschütze, Gott segne unserem Kaiser und König Franz Josef!

(Die Musik stimmt das „Gott erhalte“ an, welches von den Anwesenden begeistert mitgesungen wird.)

Meine Herren von der Landsmannschaft! Ich habe die außerordentliche Ehre, das Bildnis unseres Kaisers und Königs Ihrer Obhut zu übergeben; bewahren Sie dieses Kunstwerk wie ein Kleinod auf, übergeben Sie es den kommenden Geschlechtern, lehren Sie dieselben es zu achten und mein Wunsch geht dahin, daß dieselben ebenso würdig sein mögen der Allerhöchsten Gnade wie Sie selbst!

Während der nun folgenden Festtafel brachte S. D. Prinz Fürstenberg folgenden Toast auf S. M. den König Carol aus:

Ich glaube bei der ersten Versammlung im neuen Heime einem wahren Herzensbedürfnis zu entsprechen wenn ich des edlen Monarchen gedenke, unter dessen unmittelbarer Schutze von nun an unser Haus stehen wird. Glets war König Carol uns ein gnädiger Freund und Gönner und mit Zuversicht können wir erwarten, daß Er seine mächtige Hand auch über das Dach dieses österreichischen und ungarischen Hauses schützend halten wird. Von tiefster Dankbarkeit erfüllt, wenden wir daher unsere Augen auf König Carol, der mit Recht von den Rumänen der Große genannt werden wird, denn seine erlauchte Weisheit und Tatkraft hat nicht nur das heutige Rumänien geschaffen, sondern Er ist auch ein Mehrer des Reiches geworden.

So erheben wir denn unser Glas auf das Wohl König Carols den treuen Freund unseres Kaisers und Königs, den Beschützer aller Oesterreicher und Ungarn in Rumänien.

Herr Dr. Diaconovici verlas hierauf ein Guldigungs-telegramm an den Kaiser Franz Josef, worin dem Monarchen mit Worten tiefster Dankbarkeit für die gemachte Spende die Einweihung des neuen Heimes bekanntgegeben wird.

Auf das Guldigungstelegramm lief folgende Antwort ein:

Wien, Burg, 21. November 1913.

Seine k. u. k. apostolische Majestät danken den Vertretern der österr.-ungar. Kolonie ihrer Vereine und Körperschaften herzlich für die anlässlich der gestrigen Feier dargebrachte Guldigung

Auf Allerhöchsten Befehl

Freiherr von Schieffl.

Es sprachen noch Herr Pfarrer Murer namens der anwesenden Vereine und Herr Pfarrer Toth in ungarischer Sprache, welche beide die grenzenlose Dankbarkeit der Kolonie für das Werk des Gesandtenpaares in Bukarest ausdrückten. In überaus glücklich gewählten Ausdrücken wies der Präsident der evangelischen Gemeinde, Herr Schlaube, auf alles hin, was der Gesandte während seiner hiesigen Tätigkeit für die evangelischen Schulen geleistet hat.

Noch einmal ergriff Prinz Fürstenberg das Wort, um für alle Kundgebungen der Liebe, Treue und Verehrung zu danken. Nicht nur der Redner selbst, sondern auch alle Anwesenden waren ergriffen von den schlichten, aber zu Herzen gehenden Worten, mit denen sich der verdienstvolle Diplomat von den Mitgliedern der Kolonie verabschiedete. Der ganze Mann, so wie wir ihn hier Alle haben kennen, schätzen und lieben lernen, trat aus den Abschiedsworten hervor. Daß die Wünsche, die Prinz Fürstenberg von Seite der Prinzessin, auch in seinem eigenen Namen für das weitere glückliche Gedeihen der Kolonie und das Wohlergehen deren Mitglieder aussprach, von diesen tausendfach für das Prinzenpaar und dessen Familie erwidert werden, braucht nicht erst gesagt zu werden!

Es erübrigt uns noch, ein Wort über das neue Clubpalais zu sagen. Allgemein wurde die architektonische Schönheit, die Zweckmäßigkeit der Einteilung der Räume, die gelungene Ausstattung und die gediegene Ausführung der Einzelheiten bewundert. Man kann getrost behaupten, daß das Palais der österreichisch-ungarischen Kolonie das schönste Vereinshaus Bukarests ist. Der Architekt Herr Quich, der Bauunternehmer Herr Schindel und der Maler Herr Eisner haben da ein Werk geschaffen, das ihnen die größte Ehre macht.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, den 22. November 1913

Tageskalender. Sonntag, den 23. November. — Katholiken: E 28 Klemens — Protestanten E 27 Tr. Klem. — Griechen: F 23 Erasmus.

Sonnenaufgang 7.23 — Sonnenuntergang 4.40.

Vom Hofe. J. J. I. I. S. S. die Kronprinzessin und Prinzessin Mariora unternehmen von Craiova aus im Automobil täglich Fahrten in die Gemeinden des Distriktes, an denen die Cholera gewütet hat und verteilen an die betroffenen Familien Unterstützungen.

Personalnachrichten. Der Ministerpräsident Herr Majorescu, hat sich heute früh nach Sinala begeben, um S. M. dem König den Entwurf zur Thronrede vorzulegen. — Herr N. Metru, Sitzungsrichter am Tribunal Bukarest, wurde zum Präsidenten von Konstanz ernannt. — S. M. der König hat dem Herrn Forstrat Victor S. Sinel, in Würdigung seiner Verdienste um die Forstwirtschaft des Landes, das Offizierskreuz des Kronordens verliehen. Gleichzeitig meldet der Monitor oficial die Berufung des Herrn Sinel in den obersten Handels und Industrierrat und die Ernennung zum Kommerzialrate. Diese Auszeichnungen wurden einem Manne zu Teil, der seit Jahren ein geschätzter Consulent des Ackerbau- und Domänenministeriums, sowie des Handels- und Industrieministeriums ist, der Holzindustrie große Dienste leistet und durch tactvolles, den hiesigen Verhältnissen angepaßtes Auftreten sich der Wertschätzung aller maßgebenden Kreise erfreut.

Die Beschlüsse des Ministerrates. Der Ministerrat hielt Donnerstag Vormittag um halb 11 Uhr eine Sitzung ab. Es wurde zunächst die Frage der Verbindung unseres Eisenbahnnetzes mit demjenigen Serbiens und Bulgariens diskutiert. Da die im Laufe der Monate September und Oktober mit großem Eifer geführten Unterhandlungen diese Frage so weit gebracht haben, daß Serbien sogar seine Sachverständige ernannt hat, so beschloß der Ministerrat, daß der Kriegsminister und der Minister der öffentlichen Arbeiten Delagitte ernennen, die sich an Ort und Stelle begeben sollen, um den Punkt für den Bau der Brücke auszumitteln. Der Ministerrat beschloß ferner, den alten Plan, der die Verbindung bei Turnu-Severin vorsah, aufzulassen. Die Verbindung wird wahrscheinlich bei Gruiu mit der Verlängerung bis nach Craiova stattfinden. Der rumänische Teil Craiova-Gruiu wird 125 Kilometer lang sein, und der ganze Teil der Linie von Craiova bis zum Handelshafen Durazzo am Adriatischen Meere wird nahezu 700 Kilometer lang sein.

Der Minister des Aeußern brachte hierauf zur Kenntnis des Ministerrates einen Bericht unseres Gesandten in Sofia, der von der bulgarischen Regierung mitgeteilt wurde, daß Bulgarien alle Vorbereitungen für den Bau einer 420 Kilometer langen Linie Sifto-Haslowo-Porto Lagos (neben Kavalla) gemacht hat. Der bulgarische Minister der öffentlichen Arbeiten machte den Vorschlag, daß die Verbindung mit Rumänien bei Sifto oder bei Nikopole erfolge.

Zu der Frage des zu bewilligenden Kredites für den Bau des Seratspalastes konnte kein Entschluß gefaßt werden. Der Minister der öffentlichen Arbeiten Herr Badarau legte dar, daß die Frage sich noch im Studium des obersten Gewerkschaften Rates befindet, und daß man erst nach dem Gutachten dieser Behörde wissen werde, wie hoch sich der tatsächliche Kostenvorausschlag belaufe. Herr Badarau fügte hinzu, daß nach den Informationen, die es über die bisherigen Beratungen des obersten technischen Rates habe, die Kosten des Baues sich auf 15—20 Millionen Frs. belaufen werden. Der Ministerrat beschloß die Arbeiten des Kammerpalastes auf den Hauptteil des Mittelbaues und den lin-

ken Flügel und bewilligte einen Kredit von 3.750.000 Frs. für die Beendigung dieser Arbeiten und für die notwendigen Expropriationen. Die Arbeiten werden bis zum Frühjahre 1916 fertig gestellt sein.

Der Ministerrat beschloß im Prinzip den Bau des Tunnels Isvor, damit die Linie Sinaia-Marcu-Litu-Bukarest anlässlich des 50-jährigen Regierungsjubiläums des Königs Carol im Jahre 1916 dem Verkehr übergeben werden könne. Diese Linie wird um 12 Kilometer länger sein, als die Linie Sinaia-Blotesti-Bukarest, zu deren Entlastung sie dienen wird.

Der Ministerrat ermächtigte den Domänenminister in der neuen Dobrußja Grundstücke auch über den Rahmen des bereits bewilligten Kredites von 1 einhalb Millionen anzukaufeu. Herr Arion teilte mit, daß er sehr viele Verkaufsangebote habe. Die Türken im einigen Distrikt des neuen Gebietes sind bereit, ihre Grundstücke zu einem bescheidenen Preise, 500 Frs. den Hektar, zu verkaufen, während die Bulgaren 900—1000 Frs. für den Hektar verlangen. Die Türken wollen ihre Grundstücke verkaufen, da sie die Absicht haben, nach Anatolien auszuwandern. Diese Absicht ist nach dem vom Ministerium des Innern erhaltenen Information dem Terrorismus der Bulgaren zuzuschreiben, welche die türkische Bevölkerung bedrohen, daß sie wieder die Herrschaft über das von Rumänien annektierte Gebiet erlangen werden. Der Ministerrat beschloß, um jeden Preis diesem Terrorismus der bulgarischen Agitatoren ein Ende zu machen und alles Mögliche zu tun, um die Türken, welche sehr friedliche, eheliche und gehorsame Leute sind, zu veranlassen, im Lande zu bleiben.

Der Domänenminister wurde ermächtigt, im annektierten Gebiete auch kleine, selbst isolierte Grundstücke anzuschaffen, um sie etwa später gegen andere umzutauschen oder sie für die Kolonisierung mit Bauern aus dem Königreiche zu bestimmen. In Verbindung damit teilte Herr Arion mit, daß die Agenten des Domänenministeriums, welche das Land durchziehen und die Bauern, die keinen Grundbesitz haben, auffordern, sich in das annektierte Gebiet zu begeben, wo man sie mit Grund beleihen werde, auf den entschiedenen Widerstand unserer Bauern stoßen. Die Bauern wollen um keinen Preis die heimische Scholle verlassen, insbesondere, seit sie von dem liberalen Programm mit der zwangsweisen Enteignung erfahren haben. „Weshalb sollen wir in die Fremde gehen“ — so sagen sie, wenn jetzt die Herren in Bukarest sich vorbereiten, uns Grund und Boden im Dorje bei uns zu geben.“

Es wurde im Ministerrate die Idee eines Austausches der Bevölkerung mit Bulgarien vorgebracht, so wie er auch zwischen Griechenland und der Türkei stattgefunden hat. Rumänien soll Bulgarien vorschlagen, daß die Rumänen in der Umgebung von Widin auswandern sollen, um das annektierte Gebiet zu kolonisieren, während die Bulgaren des annektierten Gebietes den Platz der Rumänen in der Umgebung Widins einnehmen sollen.

Der Ministerrat genehmigte, daß die bulgarischen Advokaten im eroberten Gebiete in provisorischer Weise ermächtigt werden, weiterhin ihren Beruf vor allem dortigen Gerichtsstellen auszuüben, bis dann später durch das Amnitionsgesetz ihre Lage in endgültiger Weise geregelt wird.

In der Frage der Schulen in den neuen Gebieten beschloß der Ministerrat auf Grund des Referats des Unterrichtsministers Herrn Dissescu folgendes: Da die nationalen Schulen im annektierten Gebiete Staatschulen sind, so werden sie von der öffentlichen Unterrichtsverwaltung in Besitz genommen werden. Die Lehrer, welche diese Schulen als private betrachteten, werden durch von Unterrichtsministerium ernannte Lehrer ersetzt werden. Diejenigen, die berechtigt sind, Privatschulen zu gründen, werden vom Unterrichtsministerium die entsprechende Autorisation verlangen. Der Direktor und der Subdirektor des Privatunterrichtes haben sich nach Silistria und von dort nach Dobrich, Baltschul und Cavarna begeben, um den Beschluß des Ministerrates zur Erfüllung zu bringen.

Die Abreise des Prinzen und der Prinzessin zu Fürstenberg, die gestern Nachmittag um 5 Uhr erfolgte, gestaltete sich zu einer großen Sympathielundgebung für das scheidende Gesandtenpaar. Sämtliche Minister, das ganze diplomatische Corps, der Verwalter der Kronomänen, Herr Radlender, der lateinische Erzbischof Mgr. Neuhammer, der Präsident der evangelischen Gemeinde, Herr Schlaube, die höheren Beamten des Ministeriums des Aeußern, zahlreiche Mitglieder der österr.-ungar. Kolonie, sowie viele Damen und Herren der vornehmen rumänischen Gesellschaft hatten sich eingefunden, um sich vom Prinzenpaare zu verabschieden.

Oesterreich und die Politik Rumäniens auf dem Balkan. Dem Pariser „Le Temps“ wird aus Wien telegraphiert: Die Rolle, welche Rumänien in den Balkanreisen spielte, hat die österreichische Regierung um so mehr verstimmt, als die rumänische Politik sich von der österreichischen abgewendet und sich mit vollem Erfolge gegen dieselbe gewendet hat. Die offiziellen Kreise aber hüten sich davor, dieser Mißstimmung Ausdruck zu geben.

Die politische Orientierung Rumäniens. „Bester Lloyd“ veröffentlicht eine Bukarester Korrespondenz, in der folgendes ausgeführt wird: Aus den verschiedentlichen Erscheinungen in der Presse und in der öffentlichen Meinung Rumäniens hat man auf eine Ablösung und Entfremdung Rumäniens zu den Mächten des Dreibundes und insbesondere zu Oesterreich-Ungarn schließen wollen. In Wirklichkeit aber hat grade die letzte Balkankrise dazu beigetragen, in das Verhältnis Rumäniens zum Dreibunde einen Zug erhöhter Wärme zu bringen und auch auf rumänischer Seite das Bewußtsein der gemeinsamen Interessen zu vertiefen. Die Aenderung der Lage im Orient und die vorübergehenden Mißstimmungen haben im

Wesentlichen nicht die Ueberzeugung der einsichtigen und verantwortlichen rumänischen Politiker zu erschüttern vermocht, daß Rumänien einzig und allein im Anschlusse an den Dreibund die Bürgerschaft für seine freie und unabhängige Entwicklung finden kann.

Militärisches. Der große Generalstab der Armee hat seine Arbeiten betreffend die Verteidigung unserer Schwarzmeerküste beendet und dem Kriegsministerium übergeben.

Parteiorganisation. Aus Galatz wird gemeldet: Der lokale konservative Klub, der bekanntlich unter dem Ehrenpräsidium Herrn N. Filipescu's steht, hat Herrn Titu Majorescu zum Chef der konservativen Partei ausgerufen.

Beim Ackerbauminister Herrn C. C. Arion fand Donnerstag Abend die erste Versammlung der konservativen Partei großen statt, um über die Organisation der Partei und über die Ausarbeitung eines Programms zu beraten, das dem liberalen Programme entgegengesetzt werden könne.

Western fand in Fokschani die erste der Versammlungen statt, welche die liberale Partei veranstalten will, um für die von ihr angelegentlichsten Reformen Propaganda zu machen.

Der Besuch des Herrn A. Jorga in Belgrad. Herr Jorga hat bekanntlich in der Akademie zur Kenntnis gebracht, daß in der Stadt Craiova eine von der Familie Karagjorgjevič der Kirche Madonna zum Geschenk gemachte Kirchenglocke gefunden wurde.

Bedrohende Reise Talaat-Bey nach Bukarest. Das türkische Blatt „Sabah“ sagt, daß die bevorstehende Reise des Ministers des Innern Talaat Bey nach Bukarest nach der Ansicht der diplomatischen Kreise einen neuen Berührungspunkt zwischen der rumänischen und der ottomanischen Politik herbeiführen müsse.

Die „Zeit“ erfährt aus Konstantinopel: Zwischen Talaat Jonescu und Talaat Bey fanden Unterhandlungen bezüglich einer rumänisch-griechisch-türkischen Annäherung statt.

Versammlung der Kulturliga in Jassy. Gestern Nachmittag fand im Saale des Nationaltheaters in Jassy eine von der dortigen Kulturliga einberufene öffentliche Versammlung statt, um in der Judenfrage Stellung zu nehmen.

Es sollen Maßregeln gegen die jüdischen Agitatoren ergriffen werden, welche unter Mißbrauch des Versammlungsrechtes, das die Verfassung bloß den Rumänen gewährt, die öffentliche Ordnung stören, und uns in unserm Lande bedrohen, was schließlich zur Herbeiführung schwerer Unruhestörungen führen muß.

Der Verband der einheimischen Juden und die Kulturliga. Die Vertretung dieses Verbandes hat an den Präsidenten der Kulturliga ein Schreiben gerichtet, in dem zunächst daran erinnert wird, daß das Centralkomitee der Kulturliga den Entschluß kundgegeben hat, die Judenfrage zu diskutieren, um in dieser Frage entsprechende Stellung zu nehmen.

Rumänische Akademie. In der gestrigen Sitzung der rumänischen Akademie setzte Professor Babeş seine Mitteilungen über die letzte Choleraepidemie fort. Als Präventivmaßregeln für den nächsten Frühling muß nach der Ansicht des gelehrten Forschers die erste Sorge sein, daß allen bedrohten Ortschaften gutes Trinkwasser verschafft werde.

Schulliche. Die Evangelische Gemeinde zu Bukarest hat für Kinder ihrer Schulanstalten eine eigene Schulfähige im Hofe des Handelsschulgebäudes, Stirbey-Voda 37 eingerichtet. Der Zweck derselben ist, weit wohnenden Kindern ein einfaches, aber reichliches Mittagessen zu verabreichen, um ihnen bei Nachmittagsunterricht eine zu große und daher sehr gesundheitschädliche Eile zu ersparen.

Ausstellung S. A. Mathéy. Sonntag, den 10./23. d. M., 10 Uhr Vormittags wird in der Casa Scoalelor (Str. Lugei) eine interessante kleine Ausstellung des bestbekanntesten Berliner Künstlers S. A. Mathéy eröffnet werden. Es werden neben Gemälden hauptsächlich graphische Arbeiten (Klammern, Plakate, Bucheinbände, Ex libris, Briefköpfe etc.) gezeigt werden.

Auterschleife von 400.000 Frs. bei einem Handelsreise in Braila. Großes Aufsehen in der Handelswelt in Braila erregt der Fall des jungen Manolache Clesteriu, Procurist des bekanntesten Rheders Alibiade Emberifos.

Schadenfeuer in Galatz. Gestern gegen Tagesanbruch brach in Galatz in der Str. St. Vineri in den Häusern 63 und 65 des Braeşel Leibovici Feuer aus, das bald auch auf die benachbarten Getreidemagazine des Herrn Grabea übergriff.

Zinsentabellenapparat. Der Beamte des Hermannstädter rumänischen Bankinstitutes „Albina“ Herr Peter Simtion hat einen äußerst sinnreichen und praktischen Apparat mit Vorrichtung zum mechanischen Bestimmen von Zinstermine erfunden und auch in Rumänien patentieren lassen.

Infolge einfacher Handhabung lassen sich auch von Laien die Zinsen für jedweden Betrag und Zeit leicht und sicher finden, indem man einen Zeiger nach rechts und einen nach links setzt und das gewünschte Resultat bereits abliest.

Herr Simtion, der gegenwärtig in Bukarest wohnt, um die Sache zu finanzieren, hat in der hiesigen Handelskammer seinen Apparat vorgeführt, der die volle Anerkennung der Herren von der Handelskammer fand.

Inmitten der Schrapnells. Das Bukarester Publikum wird heute Gelegenheit haben, im Theater Comodia die wunderbaren Vorstellungen der „französischen kinematographischen Tournee“ zu bewundern, die in den Westländern wie eine Offenbarung für die Zuschauer wirkten.

Die Vorstellungen beginnen heute den 9./22. November um 4 Uhr Nachmittag im Saale des Theaters Comodia und werden die sensationellsten Ansichten aus den Kampfplätzen der letzten Balkankriege zeigen.

Die Filme der französischen kinematographischen Tournees wurden an Ort und Stelle von Spezialoperatoren aufgenommen, die vom König von Griechenland eigens hierzu berufen wurden. Die Aufnahmen wurden unter den größten Gefahren bewerkstelligt, denn die Operateure waren häufig in Gefahr, von den Kugeln und Schrapnells getödtet zu werden.

Deshalb wird das Publikum in den Filmen der französischen kinematographischen Tournee den wahren Krieg sehen, mit allen seinen Schrecken. Die Kriegsszenen, die vorgeführt werden, beginnen mit den ersten Kämpfen um Salonika und enden mit dem furchtbaren Gemetzel von Djumaria.

Wer daher sich eine genaue Vorstellung von der Furchtbarkeit des Balkankrieges machen will, möge heute Nachmittag um 4 Uhr ins Theater Comodia gehen.

Menton 350 Zimmer, Park. A. J. WIDMER, Bes. Champagner „AYALA“ wird von Kennern am meisten bevorzugt.

Theater und Kunst.

Carl-Löwe-Abend von Otto Lange. Am Donnerstag Abend hatte die Vereinigung der Reichsdeutschen zu einem von Herrn Otto Lange veranstalteten Löwe-Abend geladen und die zahlreiche Hörerschaft bewies, welche einen guten Ruf Herr Lange sich in der Zeit seines hiesigen Wirkens zu schaffen verstanden hat.

Nachher folgte der noch schönere Teil des Abends, der leider sehr kurz war. Herr Lange trug mit eigenhändiger Klavierbegleitung drei Loewe'sche Balladen vor und zwar „Archibald Douglas“, „Heinrich der Vogler“ und „Tom der Reimer“.

Konzert Godowsky. Heute Abend findet das zweite und letzte Konzert Meister Godowskys mit einem besonders anziehenden Programm statt.

Symphonisches Konzert. Morgen Sonntag findet das zweite symphonische Konzert mit vollständigen Preisen statt. Es gelangen zum Vortrage die Ouvertüre vom „Le Corsaire“ von Berlioz, die zweite Symphonie von Beethoven und die Suite berühmter Tänze von Gluck-Gebardt.

Telegramme.

Der künftige Herrscher von Albanien. Berlin, 21. November. Es wird gemeldet, daß Kaiser Wilhelm morgen den Prinzen zu Wied in Audienz empfangen wird. Gleich darauf werden die Mächte dem Prinzen den albanischen Thron anbieten, den dieser mittelst einer öffentlichen Erklärung annehmen wird.

Neue Erklärungen des Grafen Berchtold. Wien, 21. November. Heute Vormittag hielt der Ausschuss für auswärtige Angelegenheiten der ungarischen Delegation eine Sitzung ab, in welcher das Exposé des Grafen Berchtold erörtert wurde.

Wien, 21. November. Heute Vormittag hielt der Ausschuss für auswärtige Angelegenheiten der ungarischen Delegation eine Sitzung ab, in welcher das Exposé des Grafen Berchtold erörtert wurde. Graf Karolyi griff die Politik des Grafen Berchtold heftig an. Der Minister des Aeußern, so jagte Karolyi, hat es verstanden, mit großer Geschicklichkeit die für die Monarchie unliebhamen Fragen und die zahlreicheren diplomatischen Mißerfolge zu umgehen, die die Monarchie während des Balkankonfliktes erlitt.

Graf Andrassy meint, daß es ein großer Fehler war, nach dem zweiten Balkankriege die Revision des Bukarester Friedensvertrages zu fordern. (Fortsetzung 6. Seite.)

Hochzeitsreise.

Novelle von Max Brod.

Es war in Paris. Ich saß noch spät nachts im Speisesaal meines Hotels. Außer dem meinem war nur noch ein Tisch besetzt, an dem eine Dame mit zwei Begleitern soupierte. Sie war schön. Ihr Gesicht hatte die ebenmäßige glatte Blässe, die durchaus keinen Gedanken an Krankhaftigkeit aufkommen läßt. Von Zeit zu Zeit zog sie eine ihrer nackten Schultern hoch und legte, gleichsam sich selbst schmeichelnd, die Wange daran, wobei sie ihre große glänzenden Augen ruhig und doch wie zerstreut auf den einen Herrn heftete. Der andere saß etwas abseits. Zu müde, um meinem Interesse eine andere Richtung zu geben, ließ ich den Blick immer wieder mit jener eigentümlichen Ungeuerlichkeit, die nur aus Schläfrigkeit entsteht, auf dieser Gruppe verweilen. Nach geraumer Zeit verabschiedete sich der Herr, den die Dame bevorzugt hatte; etwas später erhob sich der andere und führte sie aus dem Saal.

Ich wollte gerade aufstehen und auf mein Zimmer gehen, da kehrte der zweite Herr zurück und ging langsam, doch geradeaus auf mich zu. Knapp vor meinem Tisch bog er ab, so als wolle er vorbeigehen und etwas suchen, plötzlich aber sprach er mich von der Seite an: „Meine Frau hat Ihnen gefallen?“

Ganz erstaunt richtete ich mich empor. Er trat einen Schritt zurück, so daß er mir jetzt ins Gesicht sah: „Ich habe bemerkt, daß Sie meine Frau ziemlich unverwandt angeschaut haben. Ich nehme daher an, daß sie Ihnen gefällt. Nicht?“ Dabei klang seine Stimme nicht drohend, vielmehr bittend und selbst amüßlich.

„Ich versuchte zu lächeln: „Sie wünschen. . .“ Hastig unterbrach er mich, doch ohne mein Lächeln zu erwidern: „Finden Sie, daß sie gut aussieht? Etwas zu schlank, nicht wahr? Das ist jetzt allerdings Mode und gilt für schön. Aber ich meine, abgesehen vom Modestandpunkt, was sagen Sie, was ist Ihre aufrichtige Meinung?“

Ich glaube, ich erröte in diesem Augenblick, so unglaublich erschien mir diese Anrede. Jedenfalls blieb ich aus Verlegenheit stumm.

Da packte er meinen Arm: „Daß Sie so formell sind, daß alle Leute so formell sind! Ich weiß, man beginnt Bekanntschaften nicht so, wie ich es eben mache. Aber wenn man in Not ist, wenn man eine Aussprache dringend braucht! Kann denn nicht einmal ausnahmsweise frischweg geredet werden, ohne Vorstellungen und Komplimente, gleichsam von Mensch zu Mensch, sagen Sie? . . . Ich muß es jetzt wissen, ich kann einfach ohne diese Antwort nicht leben: ob Ihnen meine Frau gefällt.“

„Nun ja“, sagte ich, möglichst leichtthin, „Gewiß gefällt sie mir.“

„Ich sehe, so wollen Sie nicht sprechen, seufzte er, und seine gequälten Augen im langgestreckten, mageren

Gesicht etwischen fast. „Warum auch? Sie können mich nicht, Sie vertrauen mir nicht. Ich muß also doch von vorn anfangen. Also: ich bin aus guter Familie, Alphons Demarrier mein Name. Ich komme aus Lyon, mein Vater betreibt dort eine große Fabrik, an der ich nach meiner Hochzeitsreise beteiligen werde, ich befinde mich nämlich auf meiner Hochzeitsreise, seit acht Tagen Chemarr. . . Haben Sie einen Augenblick Zeit? Wollen Sie nicht noch einmal Platz nehmen?“ Er sah mich ängstlich an, ich setzte mich wieder. „Sie werden sich wundern, daß ich als Fremder so zu Ihnen rede. Aber ich muß es tun, obwohl diese Angelegenheit ganz intim und sehr delikate ist. Ich besinne mich, trotz meiner ruhigen Stimme, lassen Sie sich dadurch nicht täuschen, — in hochgradiger nervöser Aufregung, und da habe ich für überflüssige Konventionen keine Zeit. Darf ich Sie etwa zehn Minuten lang belästigen?“

„O bitte, durchaus keine Belästigung“, entgegnete ich, da ich das Gefühl hatte, mit einer Phrase das Außergewöhnliche dieser Unterredung wenigstens halbwegs im Rahmen halten zu müssen.

„Also Sie finden meine Frau schön? Gut. . . Nun sehn Sie, macht es jetzt nicht ganz den Eindruck, als ob ich sie Ihnen verkaufen wollte?“ Er lachte gezwungen auf. „Aber gerade das Gegenteil davon ist der Fall. Es war ja eine Heirat aus Liebe; wir haben vier Jahre lang mit einander verkehrt, wir sind die besten Freunde. Aber nun ist da das Merkwürdige: Meine Frau gefällt mir nicht. Das heißt, zeitweise gefällt sie mir nicht, periodisch gleichsam, und solche Perioden hat es auch schon während der Verlobungszeit gegeben. Es ist ein ewiges Schwanken, ein Auf und Ab, ein immer neues Zweifeln und Krisistieren. Ich finde nämlich von Zeit zu Zeit, daß sie abmagert und daß ihre Gesichtszüge, ihre Gestalt auf eine seltsame und entscheidende Art entstellt, daß sie einfach eine andere wird als die, die ich liebe, in die ich mich verliebt habe. Verzeihen Sie, daß ich so nerv spreche, so grade heraus. Diese Naivität ist nur eine scheinbare. Doch ich langweile Sie da. nicht wahr. . .“

Ich hatte es nun schon bemerkt, daß er jedesmal nach einer besonders starken Indiskretion etwas übertrieben und falsch Korrektes sagte, wie um auszugleichen. Doch nach meiner kleinen Gegenversicherung fuhr er schon fort und übersprudelte sich förmlich: „Schade, daß Sie meine Frau nicht früher gekannt haben. Sie könnten mir dann sagen, ob das vielleicht diesmal eine Einbildung von mir ist wie so oft schon. Ich meine: dieses Abmagern. Zu Hause habe ich Freunde, die mir meine Wahnideen ausreden konnten, das hatten sie schon im Griff. Hier in Paris kenne ich keine Menschenseele. Das fürchterliche einer solchen Reise ist eben, daß man plötzlich ganz auf sich gestellt ist, mit einer Frau allein, also doppelt allein und hilfsbedürftig. . . Ja, dieser Herr Durat, meinen Sie, der mit uns zu Tisch war? Das ist nur ein Geschäftsfreund, ein ungebildeter aufgeblasener Mensch. Claudine kann ihn ebenso wenig leiden wie ich, trotzdem habe ich ihn eingeladen. Das ist eben meine Gemeinheit: in solchen Zeiten,

ich möchte sagen, körperlicher Abkühlung nehme ich gar keine Rücksichten mehr auf ihre Neigungen, ich benehme mich unausstehlich gegen sie, direkt roh, wie mit der uneingetandenen Wicht, sie von mir loszureißen. Ich will sie loswerden. Und trotzdem geschieht das gegen mein besseres Ich, ich habe da gleichsam eine doppelte Seele, das kämpft in mir und will so und anders zugleich. Sie können sich gar nicht vorstellen, wie trostlos elend ich mich fühle. Und nun kommt der Hauptpunkt: ich glaube nämlich, daß dieses Ganze, daß ich meine Frau manchmal schön und manchmal häßlich finde, nur ein Schwindel und Selbstbetrug ist, eine Verhüllung der simplen, aber schrecklichen Tatsache — daß ich, vielleicht wie alle Menschen, ein dauerndes Glück und eine dauernde Liebe nicht ertrage, daß ich mich trostlos elend fühlen will und fühlen muß. . . Denn sehen Sie, Verstimmungen und Qualereien hat es während der ganzen Zeit unseres Verhältnisses gegeben, abwechselnd mit besseren Wochen. Einmal hat ihr ein Bild nicht gefallen, das ich lobte, einmal kam sie zu spät ins Theater. Kleinigkeiten, nicht wahr? Und da war ich eben glücklich, als ich eines Tages die Entdeckung machte, daß alle diese Streitsfälle nur Vorwände dafür waren, daß mir Claudine zeitweilig nicht gefiel. Damals sagte ich zu ihr, ganz brutal: Höre nie auf das, was ich Dir sage. Es handelt sich in Wahrheit nie um Pünktlichkeit oder Nettigkeit, sondern immer bei jedem Janz nur um diese fünf Kilogramm, die du zunehmen sollst. Das ist der Kern der Sache, jetzt weiß ich. So hatte ich das Bindeische auf das Physische, auf die einfachste Formel gebracht. Nun glaubte ich mich gerettet, alle Konflikte zu Ende. Sie gratulieren mir? Zu früh. Auch diese so unsentimentale glaubwürdige Lösung ist noch Vorstellung von mir selbst, ich beginne zu fürchten, daß der Kern noch tiefer liegt; in meiner Unfähigkeit, zu lieben, beständig und ewig zu lieben. Denn eben dieses, daß ich meine Frau bald schön und bald abgezehrt sehe, entspricht ja gar nicht der Realität — haben Sie Kant gelesen, den deutschen Philosophen? — es ist vielmehr nur die Kategorie, unter der ich Claudine anschau. Nun sagen Sie mir das eine, wovon soll sich ein Mensch wie ich anklammern? Wo finde ich Rettung? Dabei ist es mein innigster herzlichster Wunsch, meiner Frau aus ganzer Seele treu und zugetan zu sein. Wissen Sie aber, daß ich jede Nacht davon träume, daß ich sie ermorde, daß ich mit Schwert am Halbe erwache, zugleich aber mit dem Gefühl eines unstillbaren grauenhaften Hasses gegen dieses Geschöpf, das mich, sei es auch ohne und gegen ihren Willen, in diese hoffnungslose qualvolle Situation gebracht hat!“

Ich konnte nicht länger an mich halten: „Ja, aber sagen Sie, wenn es da ernstlich auf fünf Kilo ankommt, könnte Ihnen da nicht eine Wage — eine ganz gemeine Wage geradezu ausgezeichnete Dienste leisten?“

Traurig sah er mich an: „Sie Glücklicher, da sieht man, daß Sie noch nie etwas annähernd Aehnliches erlebt haben, daß Ihnen meine verzweifelte Situation ganz fern liegt. — Glauben Sie denn, dieser Einfall wäre nicht auch mir gekommen? Nichts einfacher. Über Wagen, merkt

er fort, aber der Vater sagte, er würde am folgenden Tage wiederkommen.

„Wir haben alles verabredet“, fuhr Adolf fort und seine Stimme bebte. „Er möchte so bald wie möglich nach England zurück.“

„So kann ich wohl bei Dir bleiben?“ fragte Hans mit freudigem Ausblick.

„Möchtest Du das?“ fragte Adolf gerührt.

„Lieber als alles.“

Adolf biß sich auf die Lippen.

„Es geht nicht, Hans“, sagte er dann nach einer langen Pause, „Dein Großvater verlangt nach Dir. er will Dir eine Ausbildung geben wie sie Deiner späteren Stellung entspricht.“

„So muß ich fort?“ fragte Hans unter aufsteigendem Tränen.

„Ja, Kind, Du mußt fort.“

Die Reisevorbereitungen nahmen nur kurze Zeit in Anspruch, die übrigen Stunden saßen die Drei schweigend bei einander. Sie erkannten erst jetzt, wie eng sie miteinander verbunden waren.

Und wie oft ist es so im Leben! Wir gehen nebeneinander hin und achten so wenig auf den Schatz, der uns in des Nächsten Liebe zuteil geworden. Wir denken nicht daran, ihm ein Wort zu sagen, das ihn erfreuen, beglücken würde. Nicht, daß wir keine Liebe zu ihm empfänden, aber wir zeigen sie ihm nicht. Und wenn dann die Scheidestunde schlägt, erkennen wir zu spät, daß es ein Engel war, der an unserer Seite wandelte.

„Kannst Du nicht auch einmal nach Bendormic kommen?“ fragte Hans seiner Vater.

„Das mag Gott wissen; — zu dem Besitzum Deines Großvaters gehört ein kleines Gut Tusculum“, fuhr Adolf mit sinnendem Blick fort, „wenn Du das siehst, so denke an mich. Dort bin ich geboren, dort hoffe ich zu sterben, ich habe es als mein Eigentum betrachtet, aber —“

„Gehörte es Dir denn nicht?“

„In Wirklichkeit, ja, aber nicht nach dem Gesetzesbuchstaben, — ich wünschte, die alten Tannen ständen noch dort. Schöne sie, Hans, und auch die Obstbäume und die alte Hecke.“

„Ja, lieber Vater.“

„Aber sage Deinem Großvater nichts von dem, was ich Dir erzähle. Er hält mich für einen anderen; laß ihn in dem Glauben, nicht wahr, mein Sohn?“

„Aber warum denn, Vater?“

(Fortsetzung folgt.)

Der Erbe von Trefusa Hall.

Roman von Silas Hocking.

11

7. Kapitel.

Die Scheidestunde.

Herr Weller war ein lebhafter Mann von ungefähr vierzig Jahren; seine schlanke Gestalt ließ ihn größer erscheinen als er in Wahrheit war. Der angenehme Eindruck, den sein Auftreten im ganzen machte, wurde durch einen gewissen harten Zug um den Mund etwas beeinträchtigt. Das spärliche Haupthaar war von heller Farbe, fast militärisch stand ihm der stattliche, blonde Schnurrbart zu Gesicht. Sein Benehmen war, wie sein Schritt, kurz und bestimmt.

Adolf ging ihm entgegen, während Johann schnell ins Haus eilte.

„Ich habe wohl die Ehre, Herrn — Frank vor mir zu sehen“, begann der Rechtsanwalt, „und dies“, wandte er sich zu Hans, „ist wohl Herr Trefusa Enkel? Aber ich sah vorhin auch noch einen anderen Knaben?“

„Das war mein Sohn“, antwortete Adolf zögernd.

„Sehr wohl, sehr wohl. Dieser Knabe gleicht seinem Vater durchaus nicht; wenigstens scheint es mir nicht so nach den Bildern.“

„Kannten Sie ihn nicht persönlich?“

„Nein.“

Adolf atmete erleichtert auf.

„Haben Sie vielleicht die Mutter gekannt?“

„Nein, auch das nicht.“

„Ich habe alle erforderlichen Papiere“, bemerkte jetzt Adolf in geschäftsmäßigem Ton, „wenn Sie sich ins Haus bemühen wollen, so können Sie dieselben in Ruhe prüfen.“

„Danke sehr, das ist ja der Zweck meines Kommens“, antwortete Weller, und noch einen forschenden Blick auf Hans werfend, folgte er Adolf ins Haus.

„Hans“, sagte Adolf und wandte sich unter der Tür nach diesem um, „geh nur einweilen ruhig mit Johann zur Schule. Wo ist er?“

Hans fand Johann auf seinem Bette liegend und war so erschrocken, daß er ihn mit besorgter Stimme fragte, ob er krank sei.

Hastig sprang Johann auf, aber er hielt sein Gesicht abgewandt vor dem forschenden Blick des Bruders.

„Johann, sag, fehlt Dir etwas?“ wiederholte dieser.

„Nein, nein“, antwortete Johann, noch immer zu Boden blickend. „Ich bin nur so traurig, daß ich ohne Dich leben soll.“

„Wirst Du mich denn so sehr vermissen?“ fragte Hans, der die eigene Nührung nur schwer verbergen konnte.

„Überall wirst Du mir fehlen“, antwortete Johann, „aber, Hans, Du darfst nicht etwa denken, daß ich Dir Dein Glück nicht gönne.“

„Ich freue mich selbst gar nicht darüber“, versicherte Hans, „mir ist überhaupt zu Mute wie im Traum, aber es ist ein trauriger Traum. Ich wünschte, ich könnte aufwachen und fände alles wie sonst.“

„Nein, Hans, so darfst Du nicht reden; denke nur, Du wirst ein großer Herr sein und viel Geld haben und Pferde und alles, was Du willst“, schloß Johann und wischte sich mit den Hand über die Augen.

„Du würdest das alles viel mehr genießen“, versetzte Hans nachdenklich, „ich mache mir nicht so viel aus solchen Sachen; könnte ich Dir doch wenigstens die Hälfte davon geben!“

„Du wirst mich vielleicht bald vergessen, wenn —“ aber Johann konnte den Satz nicht zu Ende bringen, im nächsten Augenblick hing Hans an seinem Halbe und schluchzte:

„Still, Johann, Du weißt, daß ich Dich nie, nie vergessen werde; ach, wäre ich doch Dein rechter Bruder und könnte bei Dir bleiben!“

„Wenn Du fort bist, wirst Du schon anders denken, aber es wäre schön, wenn Du mich nicht vergägest.“

„Würdest denn Du mich vergessen, wenn Du fortgingst?“

„Dich vergißt man schon nicht so leicht; Du bist immer so gut und selbstlos.“

Und wieder wandte er sein Gesicht ab.

„Wenn Du so sprichst, muß ich mich schämen“, sagte Hans nach einer Pause. „Wenn Du und Vater nur mit mir ginge, dann wäre mir alles recht.“

„Das wird nicht gehen, aber wenn ich ein Mann bin und wir genug Geld haben, dann besuche ich Dich.“

„Ja, vielleicht können wir später wieder bei einander leben.“ Ein Hoffnungsstrahl leuchtete aus Hans' schönen Augen, als er sich die Freude des Wiedersehens ausmalte.

Als sie am Nachmittag zurückkamen, war Herr Wel-

Sie sind leider die hässlichsten Dinge auf Gottes Erdboden. Keine ist präzis; an jedem Tag, in jeder Stadt zeigen sie anders. Ferner hat die Frau einmal ein leichtes Kleid und keinen Hut, ein andermal wiegen die Stiefel allein, wie es scheint, die ganze Person auf. Wie soll man da messen, Vergleiche anstellen? Zu guter Letzt bleibt nicht bei hohem Gewicht die Angst, daß die Waage falsch ist und bei niedrigem dasselbe als Hoffnung?

Meine Vermutung, daß ich es mit einem Neurologen zu tun hatte, war jetzt nahezu zur Gewissheit geworden.

„Nein, da hat man nur die Augen“, setzte er jammernd fort, „die das entscheiden können. Und wie fein habe ich die ausgebildet, wie erkenne ich schon die kleinste Indisposition Claudines, jede schlaflose Stunde der Nacht an Ihrer Wangenrötung. Aber gerade, weil nun meine Augen so überempfindliche Instrumente geworden sind, habe ich Grund, ihnen zu mißtrauen, ihre Eigenbewegung gleichsam zu fürchten. Bleiben also die Augen anderer, der guten Freunde. Aber die bemerken nie etwas. Die finden Claudine immer schön, so wie Sie zum Beispiel. Nicht wahr?“ Er pauserte einem Moment, sah mich zaghaft an. Ich nickte. Er atmete tief auf. „Das erleichtert, ja das erleichtert mich für eine Weile. Aber sehen Sie, ist es nicht schmachvoll, sich von anderen immer wieder bestätigen lassen zu müssen, daß man eine schöne Frau hat, diese Schönheit förmlich nur auf dem Umweg über andere empfinden zu können. Ist das noch Liebe? Ist das jemals Liebe gewesen?“

Er starrte trüb vor sich hin. Ich suchte ihn zu trösten, er hörte mir kaum zu.

So ging es noch eine Stunde lang fort: endlich verabschiedete er sich von mir und bemaß sich zum Schluß wieder ganz korrekt, doch der verfrühte Schliff eines jungen Mannes läßt ja oft seine ganze innere Unreife doppelt deutlich durchschimmern, — besonders nach einem solchen Gespräch.

Am nächsten Morgen herrschte große Erregung im Hotel. Die Korridore waren von Polizei besetzt. Ein Kellner erklärte mir schmunzelnd, Frau Demarrier, Zimmer Nr. 127, sei in dieser Nacht entführt worden oder durchgegangen, das werde man jetzt bald herausgebracht haben.

Auf der Treppe begegnete ich meinem Freund von gestern abends. „Sie glauben natürlich“, sprach er sofort auf mich ein, „mich bedauern zu müssen. Dabei wissen Sie die Hauptsache nicht. Das Ganze ist ja von mir arrangiert, psi —“ er sah sich um und machte ein pfliffiges Gesicht — „es hat mich ja einige Mühe gekostet, ich habe lange genug auf dieses Resultat hinarbeiten müssen. Nun aber, profit . . . Sie sehen mich von meiner Frau befreit, als Junggesellen, Witwer, was will man mehr! . . . Wollen Sie mich ein Stück begleiten? Ich habe nur eine kleine Besorgung beim Credit Lyonnais, unterwegs erzähle ich Ihnen alles . . .“

Bunte Chronik.

Die Schulden der Prinzessin Luise von Koburg. Ein ganzer Stab von belgischen Advokaten ist augenblicklich damit beschäftigt, der Prinzessin Luise von Koburg aus ihrer Finanznot zu helfen. Der Anwalt der Prinzessin will zwischen der belgischen Regierung und seiner Klientin einen Ausgleich zustande bringen, der die von ihren Gläubigern hart bedrängte Frau bald in den Besitz von barem Gelde bringt. Wie man aus authentischer Seite mitteilt, ist der Prinzessin gar nichts von den sechs Millionen geblieben, die sie schon vor drei Jahren aus der Erbschaft Leopolds II. erhalten hat. Der Ausgleich, den nun ihr Rechtsvertreter jetzt mit dem belgischen Justizministerium sucht, soll ihr im ganzen fünf Millionen einbringen. Es wird verlangt, daß der belgische Staat diese Summe als Kaufsumme für allerlei bewegliche Habe zahlt, für Bücher, Uniformen, Tafelgeschirr, Orden usw., die die Prinzessin Luise von ihrem Vater geerbt hat. Die Prinzessin mußte dem Lande diese Güter als Reliquien des toten Königs überlassen. Während der belgischen Prozesse wurde der Geldwert dieser Stücke bedeutend geringer eingeschätzt, der belgische Staat mußte also, wenn er auf den Vorschlag eingeht, einen unverhältnismäßig hohen Liebhaberwert dafür bezahlen. Diesen Ausgleich darf das Ministerium aber nur mit Einwilligung der Kammer machen, die als letzte Instanz für die Angelegenheiten der Prinzessin Luise in Betracht kommt. Neben diesem Ausgleichsverfuch mit der Regierung wird auch die Einigung mit den unzähligen deutschen und österreichischen Gläubigern versucht, die sich in Brüssel vertieren lassen. Selbst wenn diese Gläubiger nur Bruchteile ihrer Forderungen geltend machen, werden die fünf Millionen knapp ausreichen, um die noch bleibenden Schulden der Prinzessin Luise zu bezahlen. Die Gläubiger zeigen sich aber recht nachgiebig, und es sind einige unter ihnen, die schon jetzt ihre Ansprüche um ein Viertel des bisher Verlangten herabminderten. In dieser Woche muß die Entscheidung über beide Ausgleichsverfuche fallen. Im allergünstigsten Falle wird für die Prinzessin Luise nur ein geringes Vermögen bleiben, und wenn die Prinzessin ihren bisherigen Lebenswandel fortsetzt, wird das neue Schuldenmachen wieder beginnen.

Eine originelle Verlobung. Sehr hübsch und wenig bekannt ist die Art, wie Jar Nikolaus als Großfürst sich von seiner Braut das Jawort errang. König Friedrich Wilhelm III. hätte die Verbindung seiner Tochter mit dem Großfürsten ganz gern gesehen, wollte aber die noch jugendliche Prinzessin selbst entscheiden lassen. Bei der Ab-

schiedstafel saß der Großfürst neben der sehr klugen Prinzessin Charlotte, zu der er plötzlich unvermittelt sagte: „Ich reise morgen.“ Die Prinzessin äußerte verbindlich: „Es wird uns allen herzlich leid tun, daß Sie uns so bald verlassen; kann Ihre Abreise nicht aufgeschoben werden?“ — „Das hängt von Ihnen ab!“ — „Und was hätte ich dabei zu tun?“ — „Sie müßten meine Verehrung nicht zurückweisen.“ „Das ist alles? — „Nein, Sie müßten mich auch ermutigen, Ihnen zu gefallen.“ — „Das ist schon schwerer.“ — „Ach, Prinzessin, ich habe Ihre Neigungen, Ihren Charakter studiert, ich hoffe, Sie glücklich zu machen.“ — „An offener Tafel läßt sich dieser Gegenstand schwer besprechen.“ — „Oh, es bedarf keiner Reden — nur ein Pfand Ihrer Neigung; der kleine Ring an Ihrer Hand, sein Besitz würde mich glücklich machen! Geben Sie mir denselben.“ — „Nein, hier vor aller Augen!“ — „Drücken Sie den Ring in ein Stüchchen Brot und legen Sie ihn neben Ihrer Teller, ich nehme den Talisman dann an mich.“ — „Es geht nicht!“ — „Versuchen Sie es trotzdem, ich bitte Sie sehr.“ Die Prinzessin kam lächelnd seiner Bitte nach, und siehe da, der Ring löste sich ab. Der Großfürst nahm den schmalen Reif an sich — am nächsten Tage aber wurde die Verlobung proklamiert.

Diese von Paul Lindenberg in seinem interessanten Buche über Berlin in dem Abschnitt „Was sich die Linden erzählen“ mitgeteilte Anekdote wird auch durch die soeben von Hermann Granier veröffentlichten Hohenzollernbriefe 1813 bis 1815 bestätigt. Die Neigung zwischen dem Großfürsten und der Prinzessin war eine gegenseitige. Die erst 15 Jahre alte Prinzessin gedachte öfters, indem sie in ihren jetzt veröffentlichten Briefen an ihren im Felde von Paris stehenden Bruder auch ein paar russische Worte einflucht, der für die Geschichte Preußens und Deutschlands so wichtigen Waffenbrüderschaft während der Freiheitskriege.

Der „Vater der drahtlosen Telegraphie.“ In Carnarvon starb Sir William Henry Preece, der früherer Chefingenieur der englischen Postbehörde. Aus diesem Anlaß schied Preece 1892 aus. Er ist in England als „Vater der drahtlosen Telegraphie“ bekannt. Preece experimentierte bereits im Jahre 1875 auf radiotelegraphischem Gebiet, und es gelang ihm, über den Solent hinweg zu telegraphieren, als das Kabel nach Wight gerissen war. Als im Jahre 1881 Telegramme, die er nach Bradford gesandt hatte, auf dem Londoner Telephonamt gelesen wurden, stellte Preece Experimente an, die zur Entdeckung der drahtlosen Telegraphie führten. Im März 1896 unternahm er Versuche, bei denen er Seen und Flüsse als Elektrizitätsleiter benutzte. Sir William Henry Preece ist Verfasser verschiedener Werke über Telegraphie und Telephonie.

Operntonkünstlerinnen. Unter den musikalischen Neuererscheinungen, welche die Opera Comique in Paris angekündigt hat, befinden sich die Werke zweier Frauen. Fräulein Nadia Boulanger hat gemeinsam mit ihrem Lehrer eine Oper komponiert, die nach einem Drama von Amnuzio's „Die tote Stadt“ heißt. Fräulein Nadia Boulanger ist die Schwester von Billy Boulanger, die in jungen Jahren den Rom-Preis erhielt. Die andere Komponistin, die nun mit ihrem Werke an die Öffentlichkeit tritt, ist Frau Ladori, die Gattin des sehr bekannten Pariser Rechtsanwalts. Man sieht in den Kreisen der Frauenfortschrittelernen dieser Aufführung mit großem Interesse entgegen, und man hofft, die Ansicht widerlegen zu können, daß Frauen auf dem Gebiete der schaffenden Komposition noch nichts geleistet hätten.

Amerikanischer Liebeszauber. Amerika hält in Ehescheidungen den unbestrittenen Rekord. So gibt eine ganz neue Statistik an, daß in den letzten fünf Jahren 19 Millionen Ehen geschlossen worden sind, unter denen rund ein Drittel schon wieder geschieden worden sind. Woran liegt das? Versteht etwa die Amerikanerin nicht die Kunst der Liebe? Diese Frage hat jüngst Fräulein Harison, die Vorsitzende eines großen Frauenklubs in Chicago, zum Gegenstande eines Vortrages gemacht. Den Grund der traurigen Tatsache hatte Fräulein Harison nicht auffinden können, und die Versammlung beschloß, eine Rundfrage über diesen Gegenstand zu erlassen, und das Ergebnis dieser Rundfrage kann man vielleicht als „amerikanischen Liebeszauber“ bezeichnen. Wie zwingt man einen Mann zur Liebe bis zum Tode, ja bis über das Grab hinaus? Eine Amerikanerin meint, indem man die ergebene Sklavin des Mannes sei; eine zweite rät, „ihn in geheimnisvollem Schweigen anzubeten“, wieder eine andere meint, man dürfe ihn nicht mit Liebe erdrücken, ihn nicht eifersüchtig überwachen, eine vierte rät mit einer hübschen Umwandlung eines alten Wortes: „Lieben, lieben und lieben“, und eine ganz ausgewogene ist der Ansicht, man müsse hinter seine allerheiligste Eitelkeit kommen, ohne zu verraten, daß man ihn durchschaut und verstanden hat und seine Schwächen ausnützt. Im gleichen Stil sind die übrigen Antworten auch gehalten, und man kann sie wohl alle mit dem Urteile abtun: „Nicht es nichts, so schadet es auch nichts.“

Ein blinder Arzt. Aufsehen erregt in Paris der Fall eines von Geburt aus blinden jungen Mannes, der Gymnasium und seine Universitätsstudien absolviert hat, schließlich das Doktorat der Philosophie in der Abteilung für alte Literatur machte und damit nicht genug, die Aggregation, das heißt das Recht Gymnasialprofessor und sogar Universitätsprofessor zu werden, erlangte. Wenn der junge Blinde dieses Recht auch nicht ausüben wird, so soll nach allgemeinem Urteil er durch seine wissenschaftliche Befähigung dazu berufen sein und durch seine erstaunliche Fähigkeit, alles, was ihm in deutlicher Weise vorgelesen wird, aufs genaueste zu erfassen und seinem Gedächtnisse einzuprägen.

Er hat sein ganzes Studium absolviert, ohne jede Notizen zu machen, noch solcher zu bedürfen, sondern einfach dadurch, daß ihm der zu bewältigende Stoff von seiner Schwester vorgelesen wurde.

Eine medizinische Zeitung, die „Chronique Medicale“, behandelt nun diesen in mehrfacher Richtung bemerkenswerten Fall in eingehender Weise und fügt daran Bemerkungen über die wissenschaftliche Tätigkeit von Blinden. Sie erwähnt, daß es im Tuberkulosehospital von Dumring im nordamerikanischen Staate Illinois einen blinden Arzt gibt, den Doktor Jakob W. Bolotin, der sogar den Rang eines Ersten Assistenten erlangt hat. Der Doktor Bolotin hat alle Staatsexamina auf der Universität von New-York gemacht und sogar ein Diplom für seine Spezialtätigkeit auf dem Gebiete der wissenschaftlichen Gymnastik erlangt. Nur mit Hilfe seines Tastsinnes erkennt er die genaue Temperatur des Kranken, und es genügt ihm, den Puls zu fühlen — ohne daß er eine Uhr ansieht —, um genau anzugeben, wieviel Pulsschläge der Kranke in der Minute hat. Der Doktor Bolotin hält auch Vorlesungen ab, die von den Studenten sehr besucht werden. Natürlich bedient er sich hierbei gar keiner Notizen und er ist imstande, Krankengeschichten mit genauer Angabe aller Daten, der Fiebersteigerungen, der Pulserschwüngen aus dem Gedächtnis frei zu zitieren. Er hat während seiner praktischen Tätigkeit bereits 3500 Kranke behandelt und davon hatten bloß sechzig bemerkt, daß der sie behandelnde Arzt blind sei. Die anderen sahen zwischen ihm und einem gewöhnlichen Arzt keinen Unterschied. Taste- und Hörsinn sind bei ihm in einer Weise fein ausgebildet, wie das noch nie beobachtet wurde. Er kann in der Stadt ohne Führer gehen, da er alle Geräusche schon zu einer Zeit vernimmt und genau differenziert, da die anderen davon noch keine Empfindung haben. Ebenso wie er bei Untersuchungen von Kranken, bei Untersuchungen, bei denen es auf die beobachteten Geräusche ankommt, Veränderungen im Organismus schon bemerkt, wenn die anderen Ärzte noch an einen normalen Zustand glauben. Man sagt in Amerika allgemein voraus, daß Doktor Bolotin sicher Universitätsprofessor werden und damit die höchste wirtschaftliche Stufe erlangen wird, die ein Blinder je eingenommen hat.

Um ein Schinkenbröckchen. Ein ehemaliges Mitglied der französischen Kammer plaudert im „Journal“ über einige kleine Zwischenfälle aus seiner Parlamentarierzeit und erzählt und andere folgende kleine Anekdote: Es war Anfang April 1888, und die Abgeordneten bereiteten sich zur Wahl eines neuen Kammerpräsidenten vor. Am Tage vor der Wahl nun saß im Erfrischungsraum des Parlamentsgebäudes der Doktor Michou, Abgeordneter des Departements Aube und Mitglied der radikalen Partei, der ein wenig Sonderling und öfters Gegenstand kleiner Spottereien war. Er schlürfte mit der Gründlichkeit eines Biedermannes eine Fleischbrühe und langte dabei fleißig von den aufgestellten Kuchen und Bröckchen zu, nicht aber, um sie zu verzehren, sondern um sie in den langen Taschen seines Schürzenrockes verschwinden zu lassen. Denn da er täglich auf seinem Zweirad zu den Sitzungen aus seinem Wahlkreis heubetrudelte, um nach der Sitzung ebenso zurückzukehren, galt es, sich gut vorzusehen. Zu seinem Unglück saß neben ihm ein junger Frechdachs, der nichts Besseres zu tun wußte, als dem würdigen Doktor die Bröckchen ebenso wie sie in die Tasche versenken, wieder herauszunehmen und ganz unauffällig, mit dem harmlosesten Gebahren von der Welt, auf die andere Seite des Tisches zu legen. Endlich hatte Herr Michou seine Fleischbrühe ausgelöffelt und schickte sich an, den Erfrischungsraum zu verlassen. Mit der unwillkürlichen Bewegung, mit der man sich überzeugt, daß Alles in Ordnung ist, tastete er auf seine Rockschöße, die er wohlgefüllt wähnte — und fand sie leer. Eine schnelle Wendung zeigte ihm die verständnisvoll heiteren Gesichter der Umstehenden, und mitten unter ihnen, unbewegt, als ob ihn nicht etwas angehe, seinen Parteigenossen Georges Clemenceau. — Doktor Michou sagte nichts und ging. Achtundvierzig Stunden später aber wurde nicht Clemenceau, sondern Meline Kammerpräsident. Als das Ereignis verkündet wurde, sprang Michou auf und rief: „Eine Stimme fehlt ihm! Das ist meine! Meine Schinkenbröckchen sind gerächt!“ Und deshalb — so erklärt schallhaft der alte Parlamentarier im „Journal“ — hat Clemenceau noch zwanzig Jahre warten müssen, ehe die Leitung der Geschicke Frankreichs in seine Hände gelegt wurde.

Französischer Wig. Unter Geschwornen. — Der Obmann zu einem anderen Geschwornen: „Wir werden den Mörder natürlich in gewohnter Weise freisprechen; aber mir scheint, als wenn wir für diesen Mann noch etwas Besonderes tun müßten. Was sagen Sie zu einem Ehrenrevolver?“

Der ruhende Pol. — Dame im Büßgeschäft, die soeben einen Reiter ausgesucht hat: „Und nun sagen Sie mir noch: auf welcher Seite der Nigrette trägt man in dieser Saison den Hut?“

Abwarten! — Herr im Restaurant: „Bei Ihnen ist Alles so nüchtern — sagen Sie denn nichts?“ Kellner: „Gebulden Sie sich, mein Herr, Sie zur Rechnung.“

Englischer Humor. Jonny fragt seinen Vater, ob der Mond bewohnt ist. „O ja, Jonny“, erklärte ihm sein Vater, „es leben Leute auf dem Mond.“ — „Sind es viele?“ — „O ja, viel mehr als auf der Erde!“ — „Sag mal, Vater, ist da nicht ein großes Gedränge, wenn nun mal Halbmond ist?“

„Sind Bilder in dem Kochbuche?“ — „Nein, gnädige Frau!“ — „Ja, aber was hat man denn davon, wenn bloß immer dastehet, wie man es machen soll, man will doch auch wissen, wie es aussehen soll.“

Blut braucht Eisen!

Fühlen Sie sich entkräftet, abgespannt, überarbeitet, leiden Sie an Bleichsucht, so nehmen Sie

Arsen-Triferrol „Gehe“

Das beste Arsen-Eisen-Präparat
das den Magen nicht angreift!

Preis einer Originalflasche: Lei 4.— Vorrätig in den Apotheken
Depot: „Centrala“ Bucarest

Bei 72 Bei 72
COKS

p. Tonne
franco in's Haus zugestellt.

**Brennholz
Antracit
Briquetts**

für Ziegel- und Terracotta-Ofen.

Bei Bestellungen bitten wir, den entfallenden Betrag zu begleichen.

Garantirtes Gewicht.

Alfred Löwenbach
Calea Victoriei 146.

Evangelische Gemeinde
zu Bukarest.

Am 18. November (1. Dezember) sollen an unserer höheren Mädchenschule die nachfolgenden Fortbildungskurse für ehemalige Schülerinnen derselben, welche die 10. Klasse absolviert haben, sowie junge Mädchen, welche sich eine entsprechende Bildung angeeignet haben, beginnen. Jeder Kursus, welcher drei Viertel Jahre umfaßt, kann nur dann stattfinden, wenn sich wenigstens fünf Teilnehmerinnen dafür melden. Die einzelnen Kurse können unabhängig von einander belegt werden. Das Honorar beträgt Lei 10.— für die Wochenstunde für jedes Vierteljahr. Bei Belegung von wenigstens zehn Wochenstunden im Vierteljahr wird ein Nachlaß von 25 pCt. gewährt. Anmeldungen werden bis zum 15./28. November wochentäglich in den Stunden zwischen 12 und 1 sowie 3 und 4 in der höheren Mädchenschule, Strada Diaconeselor 7, entgegengenommen, wo auch nähere Auskünfte erteilt werden.

- Das Programm der Kurse ist folgendes:
- Religionsgeschichte.**
2 Stunden wöchentlich. Pfarrer Lic. Bennewitz.
Erstes Vierteljahr.
Die alten Religionen bis zur Religion der Babylonier.
- Deutsch.**
2 Stunden wöchentlich. Oberlehrer Fr. Schmidt.
1 Stunde althochdeutsche und mittelhochdeutsche Literatur.
1 Stunde Lesen und Besprechung deutscher Dichtwerke.
- Geschichte.**
2 Stunden wöchentlich. Direktorin Fräulein von Gaertner.
Die Geschichte der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts unter besonderer Berücksichtigung der Deutschen.
- Französisch.**
3 Stunden wöchentlich. Oberlehrerin Mlle A. Menière.
1 Stunde Lesen und Besprechung französischer Dichten und Prosaiker.
2 Stunden französisches Literatur vom Beginn des 18. Jahrhunderts bis einschließlich des Romantismus.
- Englisch.**
2 Stunden wöchentlich. Miß Panton.
Englische Literatur. Shakespeare Studien, das Victorianische Zeitalter, die amerikanische Literatur des 19. Jahrhunderts.
- Kunstgeschichte.**
2 Stunden wöchentlich. Pfarrer Honigberger.
Kunstgeschichte des 19. Jahrhunderts.
- Gesundheitslehre.**
1 Stunde wöchentlich. Dr. A. Frank.
- Malen.**
2 Stunden wöchentlich. Herr Canisius.
Der Vorstand
der evangelischen Gemeinde zu Bukarest.

Handel und Verkehr.

Unser Außenhandel in 1911.

Die Direktion des statistischen Dienstes des Finanzministeriums verteilt soeben ihren Jahresbericht über den Außenhandel Rumäniens in 1911.

Den Daten entnehmen wir, daß der Außenhandel unseres Landes in 1911 1 Milliarde 261.465.430 Lei betrug, gegen 1.026.220.448 Lei in 1910; wir sehen also einem Mehrbetrage von 235.244.987 Lei gegenüber, was von dem fortschreitenden Aufschwunge unseres Wirtschaftslebens Zeugnis ablegt.

Von dieser Gesamtsumme entfallen auf den Import 669.745.027 Lei, d. i. 45.17 pCt., während unsere Ausfuhr 691.720.408 Lei beträgt, d. i. 54.83 pCt. Unser Export ist daher um 221.975.381 Lei größer als der Import.

Was die importierten Waaren betrifft, so nimmt die Gruppe der Erzeugnisse des Unterbodens die erste Reihe ein. In zweiter Reihe folgen die Produkte des Bodens. Die dritte Stelle betrifft den Import der der kombinierten Erzeugnisse angehörenden Gruppe (Tiere, Produkte des Unterbodens und des Bodens). Die letzte Stelle endlich wird von der Gruppe der Tiere eingenommen, deren Import um 10.000 t dem Jahre 1910 gegenüber zugenommen hat.

Mit Bezug auf den Export ist festzustellen, daß die erste Stelle von der Gruppe der Erzeugnisse des Bodens (Cerealien) eingenommen wird; diese Gruppe stellt einen Mehrbetrag von zirka 72 Millionen Lei dem Vorjahre gegenüber dar.

Die zweite Stelle nehmen die Erzeugnisse des Untergrundes an.

Die Länder, die ihre Erzeugnisse nach Rumänien senden sind der Bedeutung nach die folgenden: Deutschland um 124.630.629 Lei, Oesterreich-Ungarn um Lei 85.786.333, England um 57.775.825, Frankreich um 23.677.076, Italien um 17.677.649, die Türkei um 11.607.149, Bulgarien um 11,619.580, Rußland um 10.780.158 Lei.

Wir exportieren hauptsächlich nach Belgien, u. zw. um 121.296.787 Lei, nach Oesterreich-Ungarn um Lei 115.030.019, nach Holland um 49.491.209, nach England um 34.600.000 Lei, nach Italien um 33.900.000, nach Frankreich um 27.502.000, nach Deutschland um 26.603.000, nach der Türkei um 21.473.000 Lei und nach den anderen Ländern um eine Summe, die zwischen 1 und 6 Millionen schwankt.

Bukarester Devisenkurse vom 20. Nov.
London 25.60 — 25.55 —, Paris 101.10, 100.90 —, Berlin 124.80, — 124.55, — Wien 105.90 105.70 Belgien 100.35, — 100.15. —

Wasserstand der Donau vom 20. Nov.
Erklärung der Zeichen: + steigend, — fallend X stationär.
Stand über den Pegelstrich.

T-Severin 228 +, Calafat 200+, Bechet 179 +, T-Măgurele 166 +, Giurgiu 195 +, Oltenitza 179+, Calarasci 146 +, Cornavoda 160 +, G-Ialomitsei 157 +, Galatzi 157 +, Tulcea 96 +.

Telegramme.

Graf Apponyi sagt, daß der Minister des Auswärtigen nicht über die Beziehungen zwischen Oesterreich-Ungarn und Rumänien schweigen sollte. Man kann zwar behaupten, daß die offiziellen rumänischen Kreise uns gegenüber eine vollständig korrekte Haltung bewahren; die wahre Stimmung der Rumänen kann man aber nur aus der rumänischen Presse erfahren. Der Ton, den dieser anspricht, verletzt die Würde der Monarchie und speziell jene der Ungarn. Als Rumänien mit uns eine gleiche Politik verfolgte, beobachteten wir dieses Land. Wenn wir uns aber über die jetzigen Beleidigungen hinwegsetzen wollten, so lassen wir die Meinung aufkommen, daß wir mehr auf die Freundschaft Rumäniens angewiesen sind, als dieses auf die unsrige. Dies wäre eine bedauerliche Haltung. Die Lage wird noch dadurch erschwert, daß Graf Ottolar Czernin zum Gesandten in Bukarest ernannt wurde, der übrigens ein Ehrenmann durch und durch ist. Graf Apponyi verliest hierauf mehrere Stellen aus einer vom Grafen Czernin verfaßten Broschüre, in welcher die Haltung Ungarns in Sachen der Nationalitätenfrage scharf gerügt wird. Es fragt sich nun, ob ein solcher Mann die Rouar-

die und speziell Ungarn in Bukarest vertreten könne.

Der ungarische Ministerpräsident Graf Tisa erwidert, er brauche nicht wohl erst zu sagen, daß er die in der Broschüre des Grafen Czernin vertretenen Ansichten mißbillige. Graf Czernin werde aber in Bukarest bloß jene Politik machen, die ihm vom Leiter des Ministeriums des Auswärtigen diktiert werden wird. Seine persönlichen Ansichten verschwinden ganz von seiner offiziellen Tätigkeit.

Nachdem noch der rumänische Bischof Basile Gossu einige Fragen an den Minister des Auswärtigen über die Unterstützung stellt, die die Monarchie während der Balkankriege Rumänien zuteilwerden ließ, ergriff Graf Berchtold das Wort, um zu erklären, daß die Forderung, den Bukarester Frieden zu revidieren, nicht allein von Oesterreich-Ungarn erhoben, sondern auch von allen anderen Mächten angeklagt wurde. Wir haben auf der Londoner Konferenz dieses Recht gefordert, weil wir die Einteilung der eroberten Gebiete als nicht danach angeben betrachteten, um einen dauerhaften Frieden zu sichern. Im letzten Augenblicke verzichteten sowohl wir als auch Rußland auf die Revision des Bukarester Friedens.

Was die Unterstützung der rumänischen Interessen betrifft, so hebt der Minister hervor, daß es Rumänien stets die größte Aufmerksamkeit zuteil werden ließ, und zwar während der ganzen Krise. Oesterreich-Ungarn ist mit Erfolg dafür eingetreten, daß Rumänien bei der Londoner Konferenz vertreten sei; auch in Petersburg haben wir, was in unserer Macht stand, damit die Wünsche Rumäniens erfüllt werden. Die von uns befolgte lokale Haltung Rumäniens gegenüber wird immer klarer zutage treten. Ich bin auch überzeugt, daß unsere herzlichen freundschaftlichen Beziehungen zu Rumänien unverändert geblieben sind und sich in allen Fragen äußern werden, die unsere oder die rumänischen Interessen betreffen. Es wurde auch auf die Haltung der rumänischen Presse hingewiesen, die tatsächlich eine bedauerliche ist. Immerhin darf diesem Umstande keine zu große Bedeutung beigemessen werden, weil die leitenden Staatsmänner waren für die Beibehaltung der bis heute befolgten Politik eingetreten sind. Wir haben diesbezüglich Versicherungen, die für uns vollständig hinreichend sind.

Tanagra

Theater und Varieté
im grossen Saale des
Theater Zaharia
Strada Lipseani.

Baden bei Wien

Sanatorium Guttenbrunn
Physikalisch-diätetische Heilanstalt ersten Ranges, ganzjährig geöffnet.
Prospekte frei.
Chefarzt: Dr. Otto von Aufschmaier u. Kaiserl. Rat Dr. Podzabradsky.

Brennholz

Eiche- und Buche,
COCS echt englisch,
in Säcken, ins Haus geliefert.
Anthracit, Briquetts, Kohlen
englischer Provenienz, beste Qualität, werden prompt und gewissenhaft geliefert durch
Frații CZELL, Sos. Vilor 32,
Teleph. 19/69.
Niederlagen: Bukarest, Brălla.
Bestellungen direkt oder durch
Banca Loto
Str. Academiei 3, Telephon 12/41.

Evangelische Gemeinde
zu Bukarest.

Deutscher Abendkursus für Erwachsene.

Am 18. November/1. Dezember d. J. beginnt im Lokale der höheren Handelsschule der Gemeinde, Str. Stirbey-Boba 37 ein Kursus für deutsche Sprache und Handelskorrespondenz in deutscher Sprache für Erwachsene. Die zur Anwendung kommende Lehrmethode macht den Kursus für Personen zugänglich, die gar keine oder auch nur eine beschränkte Kenntnis des Deutschen haben.

Der Unterricht findet dreimal wöchentlich zwischen 8¹/₂ — 10¹/₂ Uhr abends statt, und währt bis Ostern 1914. Das an der Gemeindegasse zu erlegenden Schulgeld beträgt Lei 5.— monatlich.

Auskunft erteilt die Schuldirektion, Str. Luterana 10.
Der Vorstand
der Evangelischen Gemeinde zu Bukarest.

Evangelische Gemeinde
zu Bukarest.

Wir bringen hierdurch zur Kenntnis der Interessenten, daß der größere Teil unseres alten Friedhofes in den Besitz der Stadtgemeinde Bukarest übergegangen ist, und nunmehr die Gräber der dort in Gräbern und Güssen Ruhenden schnellstens entfernt werden müssen. Mit Bezug hierauf gewähren wir nach Uebereinkunft mit der Primarie den Interessenten eine letzte Frist bis zum 31. Dezember d. J., a. St., um die Gräber der Angehörigen zu räumen. Nach Ablauf dieser Frist sind wir genötigt, über die dann noch nicht exhumierten Reste weitere Bestimmung zu treffen.

Es wird noch bemerkt, daß Unbemittelten auf ihren Antrag Nachlaß der für die Erhaltung des alten Friedhofes rückständigen Taxen gewährt wird.

Ebenso können bei Erwerbung von Grabstellen auf dem neuen Friedhof zur Unterbringung von auf dem alten Friedhof exhumierten Gebeinen Erleichterungen bezüglich der Zahlung der Taxen gewährt werden.

Der Vorstand.

Pixavon-Haarpflege

Preis pro Flasche Lei 3.50. Mehrere Monate aussehend.

auf wissenschaftlicher Grundlage

Die tatsächlich beste Methode zur Stärkung der Kopfhaut und Kräftigung der Haare.



Petroleum-Gas-Kocher „Juwel“

Preiswert u. praktisch

Leichte u. billige Erneuerung des Brenners durch Auswechseln der Vergaser-Patrone. Brennt vollkommen rauch- und geruchlos. — Absolut explosionsicher. Preislisten und Bezugsquellen durch den Fabrikanten Gustav Barthel, Dresden 233 A. 19. Spezialfabrik für Löt-, Heiz- und Kochapparate.



Liqueurs Bresson

pretutindeni

Zu vermieten

Im ganzen oder teilweise mit Beginn des 23. April 1914 die gegenwärtig von The Bank of Roumania Ltd im ersten Stockwerke des Hauses in der Str. Lipscaeni 94 (St. George) bewohnten Räumlichkeiten.

Diese bestehen aus 26 geräumigen Zimmern und können nach Wunsch hergerichtet werden. Die Räumlichkeiten sind besonders für ein Bankhaus, für eine Verwaltung oder Bureau geeignet.

Näheres bei den Herren Straim Taubmann et Co. Str. Lipscaeni 94.

Vertreter für Rumänien: **Ing. M. WECHSLER BUKAREST**
Technisches Bureau. — Telephon 26/67. — Str. Sfantilor 33.

„Transsylvania“

Verein der Siebenbürger Sachsen in Bukarest.
Motto: „Siebenbürgen teures Heimatland
Wir stehn zu dir mit Herz und Hand.“

Sonnabend, den 6. Dezember u. St.
in den Sälen der „Transsylvania“
Strada Imprimeriei 48

Katharinenfest.

Beginn 9 Uhr abends.

Vortrags-Ordnung:
Chormeister: Herr Eugen Gatter.

- Männerchöre: a) Nach fünfundzwanzig Jahren von Otto Lange, b) Sachs halte Wacht, von Sikeli.
- Damenchor: Wena alles wieder sich belebet. Satz von Heim.
- Gemischter Chor: a) Bin durch die ganze Welt gefahren, b) Singt mir ein Lied, von Baumgärtel.
- Humoristisches Kostüm-Terzett: „Die Hans“, von Legow.

F a n z.
Mantel- und Garderobebeitrag: Für Mitglieder pro Person Lei 1.— pro Familie Lei 2, Für Gäste pro Person Lei 1.50, pro Familie Lei 3. Nur Mitglieder und von solchen eingeführte Gäste haben Zutritt. Zu zahlreichen Besuch ladet höflich ein.
Der Vorstand.

Maschinenschreiberin

die nach Diktat korrekt deutsch und womöglich auch rumänisch schreibt, sucht Inq. D. Carniol, Cf. Avostoli 91.

Buchhalter und Correspondent

der deutschen und rumänischen Sprache mächtig wird zum sofortigen Eintritt gesucht. Gesf. Off. unter „Gemissenhaft“ an die Annoncenagentur C. Schönder & Co, Bukarest, Strada Saragheorghievici 9 (I. Stock)

Zum sofortigen Antritt wird ein Fräulein oder ein Herr als

Korrespondent

für deutsche und perfekt ungarische Sprache gesucht. Maschinenschreiben und Stenographie Bedingung. Offerten mit Gehaltsangabe sind zu richten an „Societatea Anon. Rom. pentru Industria Hartiei si a Lemnului fost G. Eichler, Piatra Neamt.

Deutscher Lackiermeister

31 Jahre alt, in allen Fächern der Lackiererei erfahren, sucht in größerer Fabrik Posten als erster Meister oder Werkführer, am liebsten in Möbel- und Spielwarenfabrik, da in Möbelfabrikation durchaus erfahren, leitet auch den Tischlereibetrieb, auch in Eisenfabrikation.

Gesf. Offerten an Alfred Hünike, Oberschönau i. Th., Kreis Schmalkalden. (Germania).

Gesangsverein „Eintracht“

Deutsches Banner, Lied und Wort, führt zur Eintracht „Gut und Nützlich“
Strada Dionisie 64.

Sonntag, den 1./14. Dezember 1913
in den eigenen Vereinslokalitäten, Strada Dionisie 64

65. Stiftungsfest.

Programm folgt.
Der Vorstand.

Unterricht

in deutscher, französischer, englischer Sprache sowie Korrespondenz wird erteilt. — Mäßiges Honorar. — Auch außerhalb. Anfragen unter „H. 54“ an die Admin.

Ein nett möbl. Zimmer ist bei deutscher Familie zu vermieten. Str. Izvor 94.

Dr. L. Kugel

Consultiert für Augen und Ohrenkrankheiten
Str. Lipscaeni 3, II. St., (Cere. Med.) von 3—4 1/2 Uhr.

Doppelbett, Nachtkasten, Waschkasten, alle in Bronze und beinahe neu, ist zu herabgesetztem Preis zu verkaufen.

Annoncen Expedition Isidor A. Stern, Str. Lipscaeni 3, 2. Stock.

„Trocadero“

Palais der Handelskammer.

Eristklaßiges Restaurant

Bierhalle—Bodega
Wintergarten.

Jeden Abend Konzert von 8—1 Uhr Nachts.
Jeden Donnerstag und Sonntag: Promenadekonzert von 5—7 Uhr Abends.

Eristklaßiges Wiener Orchester.
Dirigent: Herr Mayer.

Ehrnsthafte Heirat.

Für meinen Verwandten, Leiter eines bedeutenden Unternehmens, noble Erscheinung, evangel., Anfang 30-er, suche passende Lebensgefährtin aus deutscher Familie. Ausführliche Mitteilung, möglichst nebst Bild, erbitte, ehrenwörtliche Zusicherung strengster Diskretion versprechend, unter Chiffre „B. B. C.“ an die Admin. gelangen zu lassen.

Möbliertes Zimmer eventuell mit Pension zu vermieten.

Strada Cazarmei 30.

Korrespondentin

mit der Schreibmaschine vertraut, für deutsch, französisch, per sofort gesucht.
Offerten mit Referenzen: „Curtia postală 126.

5% auf Sicht,
6% auf Sparkassabücher bezahlt
Banca Română de Comert și Industrie
Aktien-Gesellschaft. Kapital Lei 1.000.000.
Übernimmt jedwede Bank-Operation im In- und Auslande.
Bukarest. Strada Academiei 6.

1 Leu die Konsultation für jedwede Krankheit oder schmerzloses Zahnziehen in der Poliklinik
„Tămăduirea“
Calea Rahovei 5, direkter Eingang durch den Hof.
Es werden gründlich, rasch und schmerzlos geheilt: die Manneschwäche, Onanismus, Syphilis, Weltkrankheiten, Frauenkrankheiten etc. Waschungen, Verband, Impfungen, Injektionen mit Merkur u. Sublimat. Es wird die Behandlung jedes Arztes angewendet, werden gerissen, gereinigt, plombiert und zu den günstigsten Preisen eingesetzt. Ausstellung von ärztlichen Zeugnissen. Bis um 10 Uhr abends geöffnet. Korresp. m. d. Provinz

Eine Dame

sucht Stellung als Wirtschaftlerin in feinem Hause. Anfragen unter „J. L.“ an die Admin.

Sofort Geld

für eine Erfindung oder Idee. Ausf. grat. d.h. The World Trust Co., Paris. 22. Bd. Poissonniere. Auslandporto.

Flatter Correspondent

für die deutsche und rumänische Sprache, wird für ein Agentur- und Commissionsgeschäft gesucht.
Unter Chiffre „Balci“ an die Admin.

Zu vermieten

ein großes, gesundes gut möbliertes Zimmer bei deutscher Familie an einzelne Herren und ein leeres Zimmer. Boulevard Dinicu Golescu 43, Thür 4, hinter dem Bahnhof.

Belz

Damen- und Herren-Mäntel.
Stolas, Muffe, Hüte.

Beste Qualitäten bei vorteilhaften Preisen.

Heinrich Prager

Str. Carol 26. Str. Lipscaeni 96.

Coffeintreier Kaffee H. A. G.

Nestlé's Condensierte Milch
Dose für 2 1/2 Liter Lei 1.20.

Sökelands Pumpnickel
Delikatesse-Ostsee-Fett-Heringe
Rollmops in Remouladesauce
Frische Käse.
Paté de foies gras (Gänseleberpastete)
Dr. Oetker Backpulver (mit Rezepten) Puddingpulver, Gelecpulver etc.

Knorr's Suppen- und Bouillon-Würfel, Knorr's Erbsenwurst.
Englische Delikatessen und Conserveen in großer Auswahl.
In- und ausländische Weine und Champagner etc.

GUSTAV RIETZ

TELEFON 17/1 64. Strada Carol I, 64 (Gegründet 1850)
Aufträge in die Provinz werden prompt besorgt.

Siebenbürger Sachse sucht auf Hypothek eine Anleihe von Lei 800—1000 zu 10—12%.

Gesf. Offerten unter „Anleihe“ an die Admin. erbeten.

Agenturen

vergeben an hiesigen reichsdeutschen Vertreter.
Nur schriftliche Offerten unter Agenturen an die „Vereinigung der Reichsdeutschen“, Strada Brezoianu 17.

Schönheitspflege der Haut!

Durch ständigen Gebrauch von **F. Wolf & Sohn's Kaloderma-Präparaten**

schützt man die Haut der Hände und des Gesichtes vor den ungünstigen Einflüssen der rauhen Jahreszeit.

Kaloderma-Gelée wirkt sofort lindernd und glättend bei rissiger Haut. Fettet nicht, da ohne Oel und Fett bereitet.

Kaloderma-Seife mit Glycerin und Honig bereitet, unübertroffen zur Erhaltung einer hellen und zarten Haut.

Kaloderma-Reispuder Beliebtes Toilettemittel. Schmiegt sich der Haut auf das innigste an.

Kaloderma-Rasierseife steht durch Zusatz von Kaloderma-Gelée an der Spitze sämtl. Rasierseifen-Fabrikate.

Zu haben in Apotheken, Parfumerie- und Drogengeschäften.

Vertreter für Rumänien: **H. SIEBENEICHER, Bukarest, Strada Smărdan 4.** (Hanul Ghermani).

Echte belgische Oefen

Die sparsamsten, solidesten, praktischsten und schönsten. **GODIN 50%** garantiert Kohlenersparnis.

Reduzierte Preise:

Heizend:	Kubikmeter	Preis
No. 1	— 75	Bei 24.—
No. 2	— 100	„ 30.—
No. 2bis	— 150	„ 32.—
No. 3	— 200	„ 39.50
No. 4	— 300	„ 50.—
No. 5	— 400	„ 62.—
No. 5bis	— 500	„ 74.—



Man hüte sich vor Nachahmung und lasse sich nicht von jedem anderen System treue führen.

Ausgezeichnetes Depot der echten Oefen

„GODIN“

ist im großen Lampen- und Haushaltsartikelgeschäft

M. Littmann S^{or} J. Wappner Bukarest, Calea Victoriei 61-63 gegenüber dem Cafe High-Life.
Sucursale, Strada Lipscani 73 (vis-a-vis des Lupoaică).

Tanzinstitut Schmidt

Strada Corabia 6 (neben dem Episcopie-Garten, früher Militärzercele).
Unterricht für alle modernen Tänze Montag und Donnerstag von 8^{1/2} — 11 Abend.
Dienstag und Freitag von 8^{1/2} — 10 Uhr abends. —
Spezialkursus für One Step, Two Step und Tango.
Mittwoch und Samstag von 5^{1/2} — 7 Uhr abends Spezialkursus für Fräuleins.
Sonntag von 10 — 12 Kinderkursus.
Montag, Mittwoch und Freitag von 10 — 12 Uhr früh Ballet- und Bühnen-Tanzunterricht.
Dienstag und Freitag von 5^{1/2} — 7 Uhr Spezialkursus für die höheren Lyceums-Schüler.
Jeden Samstag Familiensoirees. Sonntag Matinee-Schwedischer Turnunterricht.
Korrespondenz Plaza Buzeki 41 bis.

CEREȚI NUMAI ADEVERATUL

GISSHÜBLER A LUI MATTONI

a se feri de contrafaceri și de ape artificiale.



Hein Bruchleiden mehr!
Genau und ausführliche Beschreibung übermittle Bandagist S. Mittelmann, Gernowits (Bulowino).

Schle Briefmarken
Anlauf per 100-1000-10.000 Stück. Satzpreisliste gratis.
Gablonz a. N. Austria.

Technikum Masch.-Elektro-Ing., T., Werkm. Mainlohen I. Sa. Lehrfabr. Progfr

München, Schellingstraße 42

„Pension du Globe“

Inhaber A. Götz.
Bestempfohlene Familien-Pension mit mäßigen Preisen. Behaglich eingerichtete Zimmer mit und ohne Pension für jede Zeitdauer, in der Nähe der Kunstakademie, Universität, des Hofgartens und der Theater.

2500 Damen

und Fräuleins können sich mit schönen und modernen Kleidern, Pariser und Berliner Modelle betheilen.
Lebte Verarbeiten nur im **Noul Magazin Special** cu Haine de Dame.
Str. Carol 68 „LA MARCHIZA“ Str. Carol 68
Sehr convenable Preise anlässlich der Eröffnung.

Dachziegel-Schlagtisch

mit 500 Unterlagen (Kronensiegel aus Zement) noch ungebraucht, ist zu verkaufen.
Anfragen unter „A. 45“ an die Admin.

Achtung!

Aus Berlin wurden bezogen:
2000 Damenmäntel von Lei 25.— das Stück;
1000 Costume Tailleur von Lei 41.— das Stück;
2000 elegante Plüschmäntel.

Große Niederlage von Pelzwaren, Mäntel und Tailleur, überaus fein, um die Hälfte billiger als überall.
Blănăria Progresul, Str. Sfinților 4.

Musikinstrumente aller Art in grösster Auswahl.
Jul. Heine Zimmermann Leipzig, Querstr. 26/28.
Gratis: Preisliste No. 1 über alle Orchesterinstrumente, Saiten und Bestandteile.
Gratis: Preisliste No. 2 über Fortuna-Spieldosen, Sprechmaschinen Harmonikas.



Dr. Ottoi

Spezialisiert in Paris und Berlin in **Magen- und Darmkrankheiten, Junere Krankheiten.**
Consultationen: 9-10 vorm. und 6-8 Uhr abends.
58, Strada Sfinților 58.

Gesangs-Unterricht

erteilt gründlich und gewissenhaft (deutscher, französischer und italienischer Operngesang und Pieder)

Frau Constanza Crețescu-Rott
Strada Berzei 39.

Dr. A. Barasch

Gewesener Schüler des Prof. Fournier, von der medizinischen Fakultät in Paris.
Spezial-Arzt für Geheime-, Haut- und Haarkrankheiten
Calea Victoriei 120 (neben Biserica Albă).
Consultationen von 8-10 vorm. und 2-6 nachm.
Spricht auch Deutsch. Telefon 29/1.

Zahnarzt Dr. med. Artur Kohn

Strada Sărandar 14
gew. Assistent am Berliner zahnärztlichen Fortbildungsinstitut
Kunstarbeiten in Gold, Porzellan u. Kautschuk
Gewissenhafteste und ausserordentlich schnelle Behandlung

Dr. L. Weintraub

Ehemaliger Assistent des Professor Gaucher in Paris, Prof. Pomer in Berlin und Prof. Ringer in Wien.
Spezialist in Geschlechts-, syphilitischen- und Hautkrankheiten. Frauenkrankheiten.
Heilt Impotentia virilis mit bestem Erfolg.
Consultation von 9-11, 1-3 und 7-8^{1/2} abends.
Str. Carol 16, Haus Ressel, vis-a-vis der Post

Dr. Bauberger

Modernes zahnärztliches Atelier für künstl. Zahnersatz, künstl. Zähne ohne Gaumen-Platten. — Plomb in Gold, Platin etc.
Schmerzloses Zahnziehen,
8 — Strada General Florescu — 8

Dr. Cobilovici

Spezialisiert in den Kliniken von PARIS und BERLIN in **Krankheiten und Operationen des Halses, der Nase und der Ohren** (broncho-oesophagoscopie)
97, Calea Victoriei 97

Dr. V. Opreșcu

gew. Clinischer Arzt am Colțea-Spital.
Str. Sf. Constantin 16.
Spezialarzt für **Sant-, Geschlechts- und Haarkrankheiten**
Consultationen in deutscher Sprache von 1^{1/2} — 2^{1/2} nachm. und 6-7 abends.

VICHY Die Aerzte der ganzen Welt erkennen an, dass die Staatsquellen von **VICHY** in Haus-Trinkkuren tatsächlich die besten und wirksamsten sind. Unerreichte Heilerfolge werden erzielt mit

VICHY CELESTINS bei Nieren-, Harn- und Blasenleiden, Gicht und Diabetes.
VICHY GRANDE GRILLE bei Leberleiden, Gallenstein, Stauungen in den Unterleibsorganen.
VICHY HOPITAL bei Verdauungsstörungen (Magenatonie, Säurebildung, Magen- u. Darmkatarrhen).

Man bezeichne genau die Quelle und achte auf den Namen derselben auf Flasche und Zerk. Zu beziehen durch die Mineralwasserhandlungen und Apotheken.